



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

237 (28.5.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-262746](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-262746)

Hitlerfrenschbannner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3 14-15. Fernruf: 24 86, 314 71, 333 61 62. Das "Hitlerfrenschbannner" erscheint 14mal wöchentlich, und kostet monatlich 2,20 RM. bei Zahlgeldzahlung innerhalb 15 Tagen. Bei Zahlgeldzahlung innerhalb 15 Tagen. Einzelhefte 10 Pf. Schreibungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Für die Zeitung am Wochenende (auch durch Entschädigung, Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsteilen). — Für unbeschnittene eingelebte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Abend-Ausgabe
Montag, 28. Mai 1934

4. Jahrgang — Nr. 237

Abend-Ausgabe

Montag, 28. Mai 1934

Deutschland fordert Klarheit

Kommt die Entscheidung? / Schicksalsstunden in Genf / Das Ende der Abrüstungskonferenz Verbot der kommunistischen Partei in Danzig

(Drahtbericht unseres Berliner Schriftsetzers)
Berlin, 28. Mai.

Die beginnende Woche wird un- zweifelhaft im Zeichen wichtiger Ent- scheidungen stehen. Das Gedränge in Genf ist ungewöhnlich hart und alles deutet darauf hin, daß die europäische Politik am Anfang einer neuen Phase ihrer Entwicklung steht. Nach Lage der Dinge wird es morgen nicht mehr zu umgehen sein, daß man sich Rechenschaft darüber gibt, wel- chen Zweck die Konferenz verfolgt, die den Namen „Abrüstungskonferenz“ trug und vor allem, welche Daseinsberechtigung sie heute nach einem zweijährigen permanen- ten Mißerfolg noch hat. Es bedarf keiner besonderen prophetischen Begabung mehr, schon jetzt vorausschicken zu können, daß diese letzte Frage nur noch eine negative Beurteilung er- fahren kann, und daß das offizielle Ende der Konferenz damit gekommen wäre. Das Repertoir der Vertagungsmöglichkeiten ist erschöpft, und es hätte keinen Sinn mehr, mit den alten Methoden das ohnehin morsche Gefüge der Genfer Ideen einem neuen, keines- wegs mehr unbedenklichen Prestigeverlust aus- zusetzen. Man kann also annehmen, daß in den nächsten Tagen in Genf endlich klare Ent- scheidungen getroffen werden und die deutsche Haltung vom 14. Oktober durch die Feststellung der absoluten Unzulänglichkeit der bisherigen Konferenzarbeit ihre Bestätigung erhält. Von deutscher Seite ist zu dieser vor- aussichtlichen Entwicklung jetzt schon zu sagen, daß selbstverständlich das Ende der Ab- rüstungskonferenz unter gar keinen Um- ständen den endgültigen Zusammenbruch des Abrüstungsgedankens bedeuten darf.

Die Frage der Abrüstung ist ein so bre nne- ndes Problem des Friedens, daß keine Mühen und Opfer groß genug wären, als sie ihm nicht gebracht werden müßten. Die er- gebnislose Beendigung der Tätigkeiten der Abrüstungskonferenz kann also logischerweise nur die dringende Frage aufwerfen, was ge- schehen soll, um eine bessere Zusammen- arbeit der europäischen Völker wenigstens für die Zukunft sicherzustellen. Auf französischer Seite scheint der Wunsch zu bestehen, die Ab- rüstungskonferenz durch einen Völkerverbände- ausschuss abzulösen, der die Aufgabe hätte, in den alten Gleisen weiterzufahren. Eine der- artige Absicht wird, wie schon jetzt festgestellt werden kann, in keinem Falle dazu dienen, irgendwies eine Aenderung im positiven Sinne herbeizuführen. Es ist deshalb nur eine Frage der gesunden realpolitischen Logik, ob die dahingehenden französischen Wünsche, die unverkennbar die Gefahr in sich tragen, daß der Gedanke der Abrüstung selbst in Gefahr gerät, einen günstigen Boden finden. Frankreich hat durch seine Bemühungen um ein Zustandekommen eines Militärpakte- tes mit Rußland deutlich genug gezeigt, daß es andere Wege zu gehen gewillt ist, und daß Überraschungen in höchst negativem Sinne von dieser Seite immer zu erwarten sind. Bevor die nächsten Tage in Genf nicht selbst eine endgültige Klarheit bringen, kann auch nicht verschwiegen werden, daß Ueber- raschungen diesen Stills auch vor dem Genfer Forum keineswegs in den Bereich des Unmöglichen gehören.

Die französische Regierung hat

Schon durch ihr diplomatisches Aufgebot für Genf (anwesend sind sämt- liche drei Kriegsminister) gezeigt, welche Bedeutung sie den kommenden Dingen beimißt, und daß von ihrem Standpunkt jede Chance in Genf, einen weiteren Resonanz- boden zu finden, die Chance einer Aktion größerer Stills ist. Mit der Rückversicherung des angeblich schon perfektionierten Militärbündnisses scheint sie dabei sogar einer großen Bewe- gungsfreiheit sicher zu sein. Man wird also

auch vom deutschen Standpunkt aus den kommenden Ereignissen ein denkbar starkes Interesse entgegenbringen können. Die recht- liche Lage auf deutscher Seite ist dabei aller- dings so gefestigt, daß allem mit Ruhe und Gelassenheit entgegenzusehen werden kann. Die Verantwortung liegt heute nicht mehr bei Deutschland, sondern bei denen, die in den nächsten Tagen in Genf über die Zusammenarbeit der Völker und dar- mit über den Frieden entscheiden.

Morgen wieder Genf

(Aussichten und Aussichtslosigkeit)

Wenn am kommenden Dienstag die Augen der Welt auf Genf gerichtet sind, so nicht des- halb, weil von dort her die Bestimmung und eine plötzliche Umkehr zur „Berneuse“ zu erwarten wäre. Es ist eine ernste Spannung, die über allem lagert und die auf der Seite derer, die ehrlich um eine Ausdehnung der Gegenseite bemüht sind, von einer tiefen Sehnsucht nach dem Frieden und dem Einander- näherkommen der Völker erfüllt ist. Die Sorge nur um das, was werden soll, überstrahlt da- bei angesichts der Rette der Enttäuf- schungen, die nie abriß, alles.

Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß deutsche Interesse an dem Gang der Dinge und vor allem dem Schicksal des Abrüstungsgedankens, über das in den nächsten Tagen zwar nicht das letzte aber ein entscheidendes Wort gesprochen werden wird, habe mit dem 14. Oktober ein Ende gefunden. Das Gegenteil ist der Fall: Der Austritt Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz und Völkerverband war das letzte Mittel, eine weitere Verwirrung der Begriffe zu verhindern. Nicht um den Gedanken der Abrüstung abzulehnen, son- dern um ihn stärkstens zu bejahen, lehnte Deutschland der Konferenz, die heute in den letzten Tagen liegt, den Rücken. Aus einem sehr vitalen eigenen Interesse heraus hoffte Deutschland damals sogar, die Konferenz würde gemäß ihrer damaligen Erklärung be- freit von der latenten deutsch-französischen Krise innerhalb des Konferenzrahmens um so schneller zu einer Lösung gelangen. Von deutscher Seite ist diese Hoffnung mehrmals ausgesprochen worden, wobei die ebenfalls wiederholte Erklärung von autorita- tiver deutscher Seite in Erinnerung gerufen werden muß, daß Deutschland der erste Staat sein werde, der eine erfolgreiche Tätig- keit des Genfer Gremiums im Sinne der ihr obliegenden ursprünglichen Aufgaben stärkstens und am ehesten beizutragen würde.

Hat Deutschland den Aufgaben der Ab- rüstungskonferenz also auch nach dem 14. Okto- ber nicht absteht, sondern in jeder Weise sympathisch und durchaus fördernd gegenüber- gehalten, so war auf der anderen Seite selbst- verständlich die Alternative gegeben, von sich aus auf der neuen Basis, die gefunden war, alles zu tun, was zu einer positiven Entwid- lung beitragen könnte. Es würde zu weit führen, alles aneinanderzureihen, was versucht und schließlich auch erreicht wurde und was dann zum Zusammenbruch mit den heutigen Aspekten für die Dinge, die da kommen sollen, führte. Nur die beiden wichtigsten Daten müssen heute in Erinnerung gerufen werden: die im Anschluß an das Europa- Tournee Edens zustandgekommene englisch-deutsch-italienische Uebereinkommens- ber zur fertigen Lösung nur noch der positive Beitrag Frankreichs fehlte und die letzte französische Abrüstungsnote, die die mühsam geknüpften Verbindungen nicht nur läh ab- riß, sondern die die ganze Entwicklung fast noch über ihren Ausgangspunkt zurückwarf. Eigentlich ist von dieser letzten entscheidenden Wendung bis heute und wird wahrscheinlich auch bis morgen, dem Zusammentritt der Kon- ferenz, nichts mehr geschehen, was überhaupt noch irgendeiner Hoffnung Raum geben könnte.

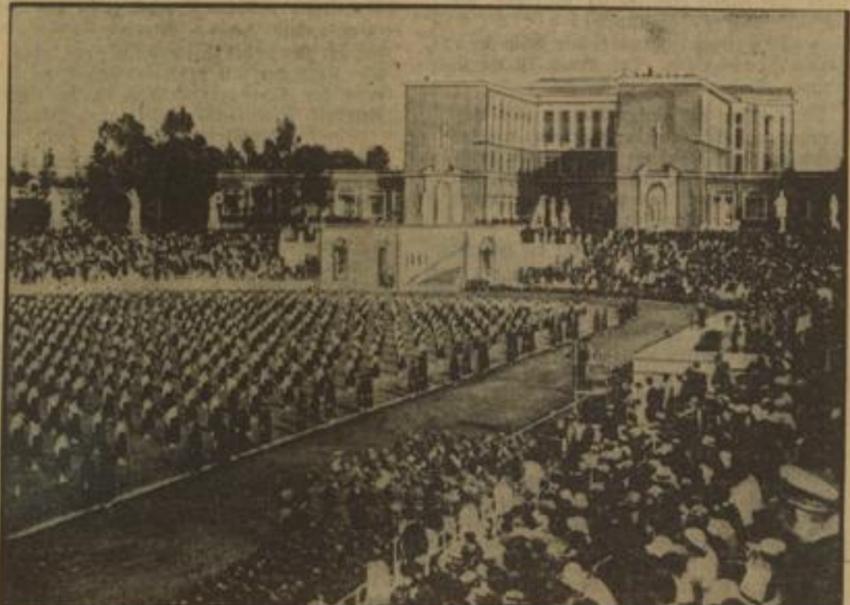
Eisenbahnunglück in Weißenfels

Zwei Tote, mehrere Schwerverletzte

Weißenfels, 28. Mai. Am Montag um 7.35 Uhr ereignete sich im Bahnhof Wei- ßenfels ein Eisenbahnunglück. Bei der Ein- fahrt in den Bahnhof sprang die Lokomotive des beschleunigten Personenzuges 869 der Strecke Frankfurt a. M. — Berlin aus den Schienen und kippte um. Der Nachwagen und ein Personenvagen entgleisten und legten sich auf die Seite. Der Lokomotivführer Frißch und der Heizer Herbst, beide aus Halle, wurden getötet. Der Zugführer wurde schwer verletzt. Außerdem haben zehn Rei- sende leichtere Verletzungen davongetragen. Sie konnten nach Anlegung von Notverbänden die Reise fortsetzen. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt.

Die Namen der Toten und Verletzten bei dem Eisenbahnunglück in Weißenfels lauten: Lokomotivführer Karl Frißsch, Heizer Otto Herbst, beide aus Halle (tot); Zugführer Gustav Lüdtke aus Weißenfels (schwer verletzt); Post- schaffner Wilhelm Junke aus Eisenach (leicht verletzt). Von den Reisenden haben sich zehn als leicht verletzt gemeldet, und zwar: Gerichts- assessor Herbert Frohn aus Erfurt, Otto Hän- ping, Lehrer aus Hochheim bei Erfurt, Her- mann Gralher aus Raumburg, Ladislav Holzel aus Weimar, Frau Kämpfe aus Wei- mar, Richard Wagner aus Kassel, Paul Göhe aus Raumburg, Paul Hoffmann aus Reins- dorf bei Aetern, Gretel Knauth aus Raumburg und Maria Wotke aus Berlin.

Massenfreibungen im Forum Mussolini



In Anwesenheit des Duce fand im Forum Mussolini in Rom ein großes Sport- fest der faschistischen Jugend statt, bei dem die Massenfreibungen von 500 Jung- faschisten einen besonders nachhaltigen Eindruck hinterließen.

UFA
Deril Kraysler, Wolfgang
ax, Anton Polatner, Se-
Farben-Tonfilm „Klo-
Fellern in der Adir
ste UFA-Tonwoche
Programm!
30 Uhr im
SUM
ann
ann
E
izen
varnichten
fachmännlich
er Reichsl. 2001
anerkannten Be-
ten Ihnen Gewähr
ie Arbeit.
e Rötterstr. 50
529 33
fenstr. 4 (C9)
235 68
ntardplatz 2,
322 95 (32038K)
EUT
lei
mit was
kosten ge-
die klare
EELS, ist
erzeichne-
vir als die
änge zur
tten Rel-
- Es ist
sagt, daß
eils der
nderts ist
M. 4.50
lung
ationalsozialistische
fakenkreuzbannner
P. 4, 12 - Strohmart
u. 424 33

Das, was geschah, konnte im Gegenteil nur geeignet sein, die Situation weiter zu verwirren und die ganze Aufgabe aus ihrem Rahmen herauszuheben, indem man an die Stelle des gemeinsamen Bemühens um die gemeinsame Lösung eine gerade flieberhafte diplomatische Aktivität mit dem Ziel einer einseitigen Modifikation zu ebensolcher einseitigen machtpolitischen Konstellationen treten ließ. Das französische Spiel mit Rußland ist dabei das Schlüsselglied in dieser Kette einer auf eine deutlich imperialistische Grundlinie zurückgeleiteten Politik.

Die französische Regierung hat inzwischen wahrscheinlich um ihr Prestige zu kämpfen, das schon vor einiger Zeit angegriffen wurde. Das vor dem gesamten französischen Volkswahl über alle zweifelhafte Verhandlungen enthält, veröffentlicht. Es ist vorläufig noch das Geheimnis des Herrn Barthou, wie durch diese Veröffentlichung die Beurteilung der Gesamtlage — denn nur darum kann es sich heute noch handeln — irgendwie zu Gunsten Frankreichs beeinflusst werden soll.

Wenn eine Prognose für Genf gestellt werden soll, so wird sie nach alledem nur schwarz in schwarz sein können. Eine theoretisch denkbare überraschende Wendung zum Positiven würde von deutscher Seite die freudigste und ehrlichste Zustimmung erfahren, aber sie ist so gut wie ausgeschlossen. Die zweite Möglichkeit, die überhaupt noch offensteht, wäre die des offiziellen Endes der Konferenz. Sie würde die Frage der Verantwortlichkeit und die Frage nach dem, was weiter werden soll, in den Vordergrund stellen. Man kann annehmen, daß diese Fragen morgen schon akut sein werden. Bei dieser vermittelnden Entscheidung die Feststellung der Verantwortung abzugeben, so werden die Verantwortlichen zu klaren, als daß von irgendeiner Seite mit einer auch nur bescheidenen Aussicht auf Erfolg der Versuch unternommen werden könnte, die Welt über die tatsächliche Rechtslage zu täuschen. Alle Nationen, die bereit sind, dem Frieden wirklich zu dienen, müßten selbstverständlich Protest dagegen erheben, daß auch nur der Versuch dazu unternommen wird. Was übrig bleibt, wird dann — bestimmend für die Zukunft aller — nur die Frage sein, was weiter werden soll.

Über die Pläne, die man in dieser Richtung verfolgt, ist bisher nur Spärliches bekannt geworden. Jedenfalls nichts, was dazu angeht sein könnte, einen bescheidenen Rest an Hoffnung zu rechtfertigen. Wenn die Abrüstungskonferenz zu bestehen aufhört, so ist es mehr als gleichgültig, ob an ihre Stelle ein neuer Völkerbundsausschuß nach französischem Muster treten soll, der die Aufgabe hat, das Plaster der Konferenz in allen Phasen noch einmal durchzulassen. Damit wäre nichts erreicht als die offizielle Liquidation der bisherigen Abrüstungsversuche und eine gewisse Sicherung gegen die Möglichkeit, daß der Abrüstungsgedanke überhaupt positiv noch einmal aufgegriffen werden könnte.

Wie soll das Spiel also, bei dem um einen beträchtlich hohen Einsatz gespielt wird, weitergehen? Es ist anzunehmen, daß die Abschiedsvorstellung der Konferenz darüber genügenden Aufschluß geben wird. Wenn diese zwei Jahre nutzlos verstrichen sein sollten, dann wäre hier eine Gelegenheit, wenigstens das Ende mit einer Geste zu beschließen, die daran erinnert, daß diese Konferenz den Namen „Abrüstungskonferenz“

trug. Wird es dazu reichen oder wird dieselbe völkerrechtliche Demagogie, die den jetzigen Zusammenbruch erreichte, weiter über den Friedenswillen der Völker triumphieren?

Ende des roten Spuks

Die Kommune in Danzig verboten

Danzig, 28. Mai. (H-B-Funk.) Der Danziger Polizeipräsident hat am Montagvormittag die Organisation der „Kommunistischen Partei“ im Gebiet der Freien Stadt Danzig verboten. Das Verbot ist auf Grund des Vereinsgesetzes erfolgt, nachdem durch verschiedene Gerichtsurteile in letzter Zeit einwandfrei erwiesen worden ist, daß die Kommunistische Partei in Danzig gegen die Strafgesetze verstoßen hat. Insbesondere ist der „Kommunistischen Partei“ nachgewiesen worden, daß sie planmäßig die Bildung bewaffneter Haufen betrieben hat.

Die Verfassung ist sämtlichen kommunistischen Abgeordneten des Danziger Volkstages sowie den Führern der betroffenen Organisationen angeordnet worden. Der Danziger Polizeipräsident betonte in einer Pressebesprechung am Montagvormittag, daß die Maßnahmen der Danziger Behörden gegen die KP sich streng im Rahmen der Danziger Verfassung hielten. Die Verfassung der kommunistischen Organisationen in Danzig sei zu einer unabwiesbaren Notwendigkeit geworden, nachdem u. a. durch ein Urteil des höchsten Danziger Gerichtshofes nachgewiesen worden sei, daß die Leitung der kommunistischen Partei in Danzig an ihre Anhänger

Waffen zum Einsatz gegen die Staatsgewalt und illegale Druckschriften verteilt habe. Das Verbot der kommunistischen Partei und ihrer Unterorganisationen läßt sich einwandfrei auf die Bestimmungen des Vereinsgesetzes stützen. Mit einem allgemeinen Verbot gegen die Parteien habe die Aktion nichts zu tun. Aus den Erklärungen des Danziger Polizeipräsidenten geht auch hervor, daß entsprechend den Bestimmungen der vom Völkerbund garantierten Verfassung die kommunistischen Abgeordneten des Danziger Volkstages unbeschadet der Auflösung der kommunistischen Organisation weiterhin ihre Mandate ausüben können. Es werde allerdings nicht geduldet werden, daß irgendwelche kommunistische Erfahrungsorganisationen geschaffen werden.

Damit ist nun auch der Freistaat Danzig in die große antibolschewistische Front eingeschwenkt. Moskau verliert eine Position nach der anderen in Europa. Es wäre an der Zeit, daß man von dieser Seite her endlich einseht, daß die Aussichten auf eine baldige Weltrevolution immer geringer werden, mit dem Erwachen der Völker bald ganz verschwinden. Der rote Spuk wird schneller verfliegen als er aufkam.

Dr. Goebbels eröffnet die Theaterfestwoche des Reiches

Wagners „Tristan und Isolde“ im Dresdener Opernhaus — Anwesenheit des Führers

Dresden, 28. Mai. Die feierliche Eröffnung der Reichstheaterfestwoche wurde mit einer Aufführung von Wagners „Tristan und Isolde“ eingeleitet. Neben dem Führer und Dr. Goebbels nahmen die Reichsminister von Blomberg und Curtius, Reichsstatthalter Reichmann, sowie weitere Vertreter des Reiches und Sachverständige teil.

Das Publikum begrüßte den Führer, als er in der Loge erschien. Reichsminister Dr. Goebbels nahm sodann das Wort zu seiner großen Rede, in der er u. a. folgendes ausführte:

Jede Revolution, die vor der Geschichte Bestand hat, ist ein geistiger Akt. Die Bewegungen auf dem Felde der Machtpolitik, die dadurch angestoßen werden, sind die sichtbaren Ausdrucksformen dieses Prozesses. Hinter jeder Revolution steht eine Idee, und es ist ihre Tugend, daß diese Idee auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens zum Durchbruch kommt. Revolutionen, die sich lediglich im Machtpolitischen erschöpfen, sind meistens nur von kurzer Dauer. Sie bringen zwar neue Männer an die Verantwortung, aber mit diesen neuen Männern werden keine neuen Ideen in Form gebracht. Erst eine Machtpolitik, die sich als Mittel zum Zweck empfindet und ihren eigentlichen Selbstzweck darin sieht, die hinter ihr liegende Ideewelt, die sie zum Antrieb brachte, aus der Welt der Theorien in die Welt der Realitäten zu versetzen, gibt der Revolution eine über die Zeit hinauswirkende Bedeutung.

Es ist das Wesen der Revolution, neue Beziehungen zwischen den Menschen und Dingen zu schaffen.

Sie ergeht sich nicht in ideologischen Beweisfüh-

rungen, sie erdärtert sich vielmehr durch Taten. Im Ergebnis führt sie eine neue Haltung heraus, die die Menschen zur Welt und zum Leben einnimmt.

Diese neue Haltung zwingt alles in ihren Bannkreis, und nichts bleibt davon unberührt. Total bestimmt und aufs Ganze gehend, hebt sie die Völker aus den bisher gegebenen Bindungen und stellt sie in neue, innere und äußere Verpflichtungen hinein.

Unter diesem Gesichtswinkel gesehen, ist die Revolution eine geistige Auseinandersetzung, die an der Kunst und an der der Kunst nicht teilnahmslos vorbeigehen kann. Die neue Haltung, die in ihr zum Durchbruch kommt, bezieht sich logischerweise auch auf die Bereiche des Kulturlebens und künstlerischen. Eine Umwälzung von der dynamischen Gewalt etwa der deutschen Revolution nicht halt, ihr Rhythmus klingt unüberhörbar auch in die gebrüllten Tempel der Kunst hinein.

Es ist kein Gegensatz, wenn der Nationalsozialismus Mittelpunkt kulturellen Schaffens, die sich aus der Entwicklung unseres deutschen Lebens gebildet haben, mit Geist und Gedacht aufrecht erhält und in ihrer Existenzfähigkeit pflegt und fördert. Denn so gewiß es ist, daß der deutsche Charakter auch im künstlerischen sein einmaliges, bestimmtes und scharfprofilirtes Gesicht trägt, so gewiß auch ist es, daß in dieses Gesicht unentzerrbar die Träger der Mannigfaltigkeit und Vielgestaltigkeit hineingeschrieben sind, und gerade diese ihm für uns selbst und für die ganze Welt die seit Jahrhunderten bewährte magische Anziehungskraft verleihen.

Es ist deshalb kein Zufall, daß die erste

unter dem Schutz der tatkräftigen Förderung des Reiches veranstaltete deutsche Theaterwoche, die zu eröffnen ich heute die Ehre habe, gerade in Dresden, der in Deutschland fast einzigartigen Stadt russischer Schaffens und künstlerischen Gehaltens, vollzogen geht. Und es ist weiterhin kein Zufall, daß zu ihrem Beginn und zu ihrem Ende jener unsterbliche Meister zu Wort kommt, von dem der Satz stammt, daß

„Deutschsein heißt, eine Sache um ihrer selbst willen tun“

und der es wie kein anderer vor ihm und nach ihm verstand, menschliches Leid und menschliches Glück in die Abgewandten Töne hineinzuabimmen.

Mit dem rauschenden Jubel seines Bekannnisses zur deutschen Kunst wird diese Theaterwoche am kommenden Sonntag ausklingen. Mit dem Harten, Erben und blühenden Gaumen seines die Herzen erschütternden Liebesliedes soll sie heute beginnen. So lautet die Abgewandte Töne die Menschen in ihren Bann zwingen, werden diese Töne weiter erklingen. Sie sind der letzte musikalische Ausdruck tragischer Leidenschaft und selbstentzündeter Sehnsucht. Hier hat der Weltengrößte einen Genius begnadet und ihm in überkühnlicher Geduldhaftigkeit Töne in die Feder gelegt, die für alle Zeiten die Herzen der Menschen erbeben und erschauern werden.

Wenn wir mit Wagners „Tristan und Isolde“ die Reichstheaterwoche eröffnen, um sie mit seinen „Meisterliedern“ zu beschließen, so tut das nicht dem großen deutschen Genie, das unserer Zeit am nächsten steht und deshalb auch von der wertarmen und hierzulande Stragungenheit, die wir überhandnehmen, am bestmöglichen begünstigt und begünstigt wurde.

Und damit soll dieses edle Haus, seit lechzendem Richard Wagner und seinem großen Werk auf uns zuherbeigehandelt und verpflichtet, durch alle Stürme der Zeit hindurch unbedeutend der göttlichen Kunst der Töne geweiht, seinen eigentlichen Zweck wieder zurückzugeben sein. Das lauterste Lied von Tristan und Isolde, das Lieb und Leid so wieder einmal, wie ungeschätzte Male vor dem ungeschätzten Male nach dem, die Herzen erschüttern und erbeben. „Im Reich der Schwermut empfangen“, wird es auch uns, wie Wagner selbst im August 1860 an Richard Wagner schrieb, „ein Wunder sein und bleiben“.

So erkläre die Reichstheaterwoche 1934 in Dresden für eröffnet.

Staatsrat Prof. Carl Schmitt übernimmt die Herausgabe der „Deutschen Juristen-Zeitung“

Zwischen dem Verlag Beck und dem Presser und Zeitschriftentum der Deutschen Rechtsfront wurde ein Abkommen getroffen, das der Deutschen Rechtsfront die Möglichkeiten gibt, der „Deutschen Juristen-Zeitung“ dieselbe Förderung und Unterstützung zuteil werden zu lassen, wie den anderen großen deutschen rechtswissenschaftlichen und rechtspolitischen Zeitschriften. Nach erfolgtem Rücktritt des bisherigen Herausgebers hat die neue Herausgeberschaft Staatsrat Professor Dr. Carl Schmitt übernommen, der unter Mitwirkung des Führerrates der Hochgruppe Hochschul-Lehrer als deren Leiter die Zeitschrift zum wissenschaftlichen Fachorgan des NS-Juristenbundes ausgestaltet wird.

nummehr das Fest alljährlich die Ausgestaltung erfahren wird, die seiner Bedeutung zukommt. Wenn auch das Fest der Quersender Dorfgemeinschaften selber in seiner Ursprünglichkeit als Mittelpunkt der Feier unberührt erhalten bleiben soll, und dadurch darun soll, wie das deutsche Bauerntum der treue Bewahrer des Volkstums geblieben ist und den Charakter unserer Klasse bedient, so sollen doch

Abordnungen aller Stämme und Stände, vertreten durch die Stoßtrupps für Volkstum und Heimat, in Zukunft gemeinsam mit den Bürgern des Dorfes die Feier begehen.

Denn das, was dort von der dörflichen Gemeinschaft erbaut wurde, soll nunmehr auch denen, die nicht durch ihre Schuld, sondern durch Schicksal ihrer Heimatsohle enteignet wurden, die in den Städten ihr Volksgut verloren, soll dem deutschen Arbeiteramt als Eigentum wieder lebendig werden. Darum soll dies Fest dem ganzen Volk gehören, ob seine Glieder arbeiten auf dem freien Heimatboden oder im Maschinenraum des Betriebes, ob sie im Schwitz die Schätze der Erde heben oder in Kontoren schaffen.

Auch mit dieser Aufnahme des Quersenders breitet der Nationalsozialismus, daß er nichts anderes ist, als die Erneuerung unseres gesamten Volksebens. Alles, was Reugnis von der Gefaltungsanstalt unserer Volksebene ablegt, wird von der Bewegung ergriffen und in die Zukunft hineingetragen als ehrwürdiges Vermächtnis und heilige Verpflichtung des höchsten Bindung des denkenden Menschen und allen freisch und leblich gemeinsamen Volkstums.

Die Sinnbilder des Volkstums sind unser heiligstes Gut!

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ baut ein Heimatfest aus

Von Werner Haverbeck, Leiter des Amtes Volkstum und Heimat der NSG „Kraft durch Freude“

In ununterbrochener Ueberlieferung aus unserer germanischen Vorfahren wurde in Quersender am Harz von der ganzen Dorfgemeinschaft das Quersender gefeiert. Das Amt für Volkstum der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ will dieses einmalige Heimatfest als Sinnbild der Kraft völkischen Lebens zu einem Sammelpunkt deutscher Menschen aus allen Gauen machen.

In Quersender am Harz befindet sich in einem abgelegenen Tal

eines der uraltesten Sinnbilder unserer völkischen Vergangenheit, das in ununterbrochener Ueberlieferung aus Jahrtausenden her überkommen ist

und heute noch in echter Gestalt in der dortigen Dorfgemeinschaft lebt. Es ist die sogenannte Quersender, nach der auch der Ort seinen Namen trägt.

Die Quersender ist ein hoch über dem Ort auf steilem Felsenhang errichteter hölzerner Eisenstamm, der geschliffen ist und wenige Ansätze aufweist. An ihm hängt, geführt durch einen Quersender, in senkrechter Richtung ein großer aus grünem Laub hergestellter Kranz. An den Enden des Quersenders befinden sich die sogenannten Quersender oder Quersender, herabhängende Laubbüschel.

Welche Bedeutung hat nun dieses über das ganze Tal weit hin sichtbare und gerade durch

seine Schlächtheit eindringlich wirkende Maß? Es liegt diesem Sinnbild die gleiche Lebensbedeutung zugrunde, wie beim deutschen Malbaum. Der Baum ist im Kult unseres Volkes das

Symbol für das ewige Werden und Vergehen und Wiedergeborenenwerden, wie es sich im Jahreslauf im Wechsel von Frühjahr und Sommer, Herbst und Winter, aber auch im Ablauf des menschlichen Lebens vollzieht.

Kein schöneres Zeichen konnte für die Geschlechtlichkeit und Gebundenheit des Lebens, für das ewige Sein und Werden gefunden werden, als der Baum, der Geschlechter überdauernd, selber dem Gesetz von Wachstum und Blüte, Reife und Frucht, Welken und Wiedergelben unterliegt. So finden wir an allen großen Einschnitten des Jahreslaufes den Baum als vollständiges Sinnbild in der verschiedenartigsten Gestalt. Zur Wintersonnenwende als die Weihnachtskranz, zum Frühjahrbeginn als den Malbaum, und zur Sommer Sonnenwende in der Gestalt der Quersender. Die Bedeutung der Sommer Sonnenwende aber erhebt die Quersender zum Symbol für den gesamten Jahreslauf, für den göttlichen Kreislauf des Lebens schlechthin. Sie bildet früher überall in den deutschen Gauen den Mittelpunkt der Volksgemeinschaft: ihrer Feste, ihres Kults, der Rechtsprechung und ernster Beratungen über das politische Wohl der Gemeinde.

Dieser uns auch als Arminius bekannte „Lebens-“ und „Wendebaum“ ist heute in Deutschland überall verschwunden und nur noch in Quersender am Harz in unmittelbarer Ueberlieferung erhalten. Aber nicht nur die Tatsache des Bestehens dieses Symbols rückt die Quersender nun in der Zeit unseres völkischen Erwachens in den Vordergrund, sondern vor allem auch die Tatsache, daß sich hier in der Dorfgemeinde der lebendige Kult, der mit der jährlichen Erneuerung der Quersender verbunden ist, in aller Reinheit und Unwandelbarkeit ohne fremde Zutat erhalten hat.

Kein Volksländer hat den Bauern und Waldarbeiter von Quersender diesen Brauch wieder gelehrt, sondern diese sind der Großvater und von Vater zu Sohn überkommenen Ueberlieferung treu geblieben und haben immer wieder verstanden, daß jeden Fremden von „ihrem“ Fest fernzuhalten.

Ursprünglich lag das Fest der Quersender, die jedes Jahr in feierlicher Weise erneuert wird, zur Sommer Sonnenwende, wurde dann aber in christlicher Zeit auf Pfingsten, das im Jahreslauf die Sommer Sonnenwende übernahm, zeitlich vorverlegt.

Wir danken den Quersender Holzarbeitern und Bauern dafür, daß sie dieses Ahnen-Erbe uns bis in unsere Tage hinein treu bewahrt haben, als letzten Funken aus einer und früher alle erwerbenden heiligen Gut. Nicht schöner konnte der Dank ausgesprochen werden, als daß im Namen des Stablenleiters der NSG und des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Pev, das Sinnbild durch das Amt Volkstum und Heimat der NSG „Kraft durch Freude“ in die Obhut der nationalsozialistischen Bewegung genommen wurde und

So arkt Die

Wenn heute die deutsche Presse und die nationalgeistliche Pressewelt findet darin die trefflichsten Ausdrücke

Aber um die Vollerollen Bedeutung von der heute einen Blick zu wickeln der Vollerollen Bedeutung und die Schwierigkeiten dieser unerhörten geistigen Bewegung ermüden

ihnen Kampf gegen die deutsche Presse heute erreicht

Zwar hat die heutige Staatsmacht, daß sie die mitreißende Gewalt der Rede ohne, die durchzugehen vermag sie sich von ihrem gigantischen Prestige keine Bereits Ende ihrer ersten Praxen Beobachtungen Erweisen: Rufen und die sie in den Anfängen bracht wurden. In der Paradiese organisierte Kmanns zwar Entwicklung der über die Bedeutung der Vollerollen erforderte darib

Notwendig war Zusammenfassung der Angehörigen empfinden Kampf eine systematische Lungenahme in völlig fremden deutschen Praxen straforg und Abwehrm Pressarbeit muß reichen Wirken der bilden, das um so mehr nach dem kommenden Einfließen

Der Führer hat erkannt und war unerschütterlich und politischen Arbeit reiche Wirken der ter's und der bewußt. Er war Arbeit nur dann konnte, wenn sie organisiert und a auch mit dem

Auch in



Eine Volkstanz-Parade vor dem Eintritt Italiens

So arbeitet die Partei:

Die Reichspressestelle der NSDAP

Wenn heute der Nationalsozialismus der deutschen Presse seinen Stempel aufgedrückt und die nationalsozialistische Parteipresse die geistige Führung im deutschen Pressewesen unbestritten erobert hat, dann findet darin die bisherige Arbeit der Reichspressestelle der NSDAP ihren sinnvollsten und letzten Endes entscheidenden Ausdruck.

Aber um die Arbeit der Reichspressestelle in ihrer vollen Bedeutung zu erkennen, muß man von der heute gewonnenen Plattform aus einen Blick zurückwerfen auf die Entwicklung der Publizistik über die Bewegung und die Schwierigkeiten, die sich ihrem pressemäßigen Wirken entgegenstellten. Nur wer diese unerhörten Schwierigkeiten, die geistige Verfehlung, die sich vor der jungen Bewegung aufstürmte, und ihren unmittelbaren

dem Wechselspiel der deutschen Presse in jahrelanger Berufsarbeit durch und durch vertraut war. Im Juli 1931 betraute er dann den damaligen stellvertretenden Hauptgeschäftsführer der „Eisener Nationalzeitung“, Va. Dr. Otto Dietrich, der vorher lange Jahre in München als Berufsjournalist bereits der Partei besondere Dienste geleistet hatte, mit der Errichtung und Leitung der mit Wirkung vom 1. August 1931 geschaffenen „Reichspressestelle der NSDAP“, der späteren Reichspressestelle der NSDAP.

Die Aufgaben der Reichspressestelle waren vom ersten Tage an klar umrissen. Es galt auf der einen Seite die enge geistige Verbindung zwischen der Reichsleitung und der Parteipresse,

die gerade damals allenthalben sich durchzusetzen begann, herzustellen, ihr dauernd das authentische Rüstzeug und die Richtlinien des Führers für ihren Kampf zu geben. So konnte ihr leistungsmäßiger Aufbau systematisch gefördert und sie schließlich zu jenen großangelegten Presseaktionen zusammengefaßt werden, die besonders im Entscheidungsjahre 1932 in den gewaltigen Wahlschlachten Partei und Führer ein propagandistisch-dramatisches Instrument ersten Ranges sicherten. Durch die neuartigen durchschlagenden Aktionen der nationalsozialistischen Presse wurde es beinahe damals möglich, ganz Deutschland alle Phasen der phantastischen Aufstiege des Führers miterleben zu lassen.

(Fortsetzung folgt).

Gegen Geschichtsklitterung und monarchistische Anmaßung

Reichsbauernführer Darré zur 700-Jahresfeier der Freiheitschlacht bei Altenesch

Altenesch, 28. Mai. (H-Z. Funk.) Am Abend des Vortages der 700-Jahresfeier der großen Schlacht bei Altenesch leuchteten nach den einzelnen örtlichen Vorkesseln im ganzen Stedinger Lande riesige Scheiterhaufen gegen den nächtlichen Himmel. Am Morgen riefen alle Kirchenglocken Stedingens die Bewohner der Wesermarsch zum Gottesdienst. In der uralten Kirche von Verne, im Herzen der Heimat der Stedinger, wurde die Weihe der Stedingen-Gedenkhalle im Turmgebäude der Kirche durch Oberkirchenrat Volker-Oldenburger vollzogen. In seiner Weiherede gab der Geistliche einen Vergleich der Zeit des Stedinger Empoerens vor 700 Jahren mit der Gegenwart.

den Sachsen schlägt in Verden a. Aller vor über 1000 Jahren sich durch das ganze letzte Jahrtausend in der Erinnerung der Niedersachsen erhielt, daß der Freiheitskampf der Schwäbizer Freiherren gegen die Anmaßung der Habsburger, welchen König Friedrich v. Schiller in seinem „Wilhelm Tell“ dramatisch zu gestalten wußte, viel mehr dazu beigetragen hat, das deutsche Volk gegen seine Territorialfürsten in Wallung zu bringen, als irgendein Tendenzbild jener Zeit. Beiläufig gesagt, hält sich in wissenlichen Kreisen jäh und hartnäckig das Gerücht, daß Friedrich v. Schiller nach der Veröffentlichung des „Wilhelm Tell“ seine erste Warnung durch die Freimaurerloge erhielt, ein Vorgang, welchen objektiv auf Grund der Akten zu untersuchen, für unsere Historiker als nachbringend zu empfehlen wäre. Weitere Beispiele sind die Freiheitskämpfe der Stedinger Bauernschaften vor 700 Jahren gegen den Bischof von Bremen.

Das von Prof. Winter-Oldenburg geschaffene Ehrenmal der Stedinger versinnbildlicht in freckenartigen Wandbildern den heldenmütigen Kampf der Marschenbauern.

Gauleiter Karl Roever eröffnete die Kundgebung und begrüßte den Reichsbauernführer Darré, Reichsleiter Alfred Rosenberger, ferner die Staatssekretäre Willens und Bode; die stellvertretenden Reichspresseschef Müller-Rathenau, Dr. Jahnke als Vertreter des Reichsministers Dr. Goebbels, die alten Kämpfer Hilbrant und Hauptmann A. D. Bräuner, den oldenburgischen Ministerpräsidenten Joel, Staatsminister Pauli von Oldenburg, die Vertreter des Bremer Senats, den Regierenden Bürgermeister Dr. Martens und andere. Er gab einen kurzen Rückblick auf das Geschehen vor 700 Jahren und mahnte alle Anwesenden, im Gedenken an den Opfertod des Stedinger Bauern für die nationalsozialistische Idee zu kämpfen. Dann erteilte er dem

Reichsbauernführer Darré das Wort, der u. a. folgendes ausführte: Während eine deutsche Geschichtsschreibung bemüht ist, das, was man „deutsche Geschichte“ nennt, als Auswirkung laienlicher, kirchensüchtiger oder territorialfürstlicher Interessen oder Interessengegensätze hinzustellen, ist diese gleiche Geschichtsschreibung merkwürdig schweigsam über das, was man die deutsche Bauerngeschichte nennen könnte. Das ist um so auffälliger, da fast im umgekehrten Verhältnis zu dem Kaiser, mit dem die Geschichtsschreiber landesherrliche Angelegenheiten schildern, das deutsche Volk als solches in seinem Unterbewußtsein die Erinnerung an große Bauernkatakstrophen seiner Geschichte jedoch viel eindringlicher bewahrt hat. Man denke nur daran, daß die Niederschlagung tausender sächsischer Bauern durch Karl

Reichsbauernführer Darré

das Wort, der u. a. folgendes ausführte: Während eine deutsche Geschichtsschreibung bemüht ist, das, was man „deutsche Geschichte“ nennt, als Auswirkung laienlicher, kirchensüchtiger oder territorialfürstlicher Interessen oder Interessengegensätze hinzustellen, ist diese gleiche Geschichtsschreibung merkwürdig schweigsam über das, was man die deutsche Bauerngeschichte nennen könnte. Das ist um so auffälliger, da fast im umgekehrten Verhältnis zu dem Kaiser, mit dem die Geschichtsschreiber landesherrliche Angelegenheiten schildern, das deutsche Volk als solches in seinem Unterbewußtsein die Erinnerung an große Bauernkatakstrophen seiner Geschichte jedoch viel eindringlicher bewahrt hat. Man denke nur daran, daß die Niederschlagung tausender sächsischer Bauern durch Karl

Der Reichsbauernführer ging dann eingehend auf den Freiheitskampf der Stedinger Bauern ein. Anschließend hieß es, daß die Bauern ein Anschließen hieran erwarteten, die deutsche Geschichte, die glauben, auf den Willen des deutschen Bauernturns verweisen zu können, welches wieder die Rückkehr seiner Territorialfürsten wünschte. Wenn im Verlauf der deutschen Geschichte dieser oder jener Territorialfürst und auch Kirchenfürst die bauernfeindliche Politik seiner Standesgenossen nicht mitgemacht hat, so sieht dennoch die geschichtliche

Tatsache fest, daß die gesamten Kirchen- und Territorialfürsten, die deutsche Entwicklung als Ganzes genommen, das Bauernturn nur immer tiefer in Abhängigkeit gebracht haben, auch von Jahrhundert zu Jahrhundert es immer tiefer in Unfreiheit verfrachteten.

Die Schuld der Fürsten

So wenig wie der niedersächsische Bauer das Hinschlachten seiner Vorfahren in Verden an der Aller, so wenig er die Stedinger „Kreuzzüge“ und die Niedermechelung in den Bauernkriegen vergaß, so wenig hat auch der deutsche Bauer die

Wir Bauern haben nicht das geringste Interesse mehr, unser Blut für irgendeine dynastische Sonderpolitik herzugeben, und wir hassen alle diejenigen abgrundtief, die ihre Führung nicht ausschließlich auf das deutsche Volk stützen. Dazu kommt dann noch die eine Tatsache,

vielen Verbrechen deutscher Territorialfürsten am deutschen Bauernturn

vergessen. Das deutsche Bauernturn hat sich zu einem festen Block zusammengeschlossen, damit alle volksfremden Elemente in Zukunft an ihm sich die Zähne ausbeissen und andererseits alle volksverwurzelten Führer wie Adolf Hitler sich auf das deutsche Bauernturn stützen können wie auf einen Fels. Für die Bauern ist es kein Zufall, daß Adolf Hitler von Bauern stammt. Mögen sich dieses alle diejenigen recht klar machen, die heute mit dem Gedanken spielen,

daß wir mit dem besten Willen nicht einsehen, warum wir uns heute zurückziehen sollen, die uns im Augenblick unserer größten Gefahr verlassen haben!

Wir Bauern wollen von unseren Führern nur das eine, daß sie ein Herz für uns haben und uns gut führen. Wer aber in einer der schwersten Stunden unseres Bauernturns und einfach verließ und uns Juden und Schiebern auslieferte, der hat damit bewiesen, daß er weder ein Herz für uns Bauern hat, noch daß er ein guter Führer ist. Denn wenn die Fürsten 1918 die Behauptung aufstellten, daß ihr zurückweichendes Schlimmstes verheißt habe, so mag das für ihre Person vielleicht zutreffen.

Die „Olympic“ im Trodenbod von Southampton



Eine interessante Aufnahme von dem englischen Riesenschiff „Olympic“ im Trodenbod von Southampton, wo der bei dem Zusammenstoß mit der „Kanthuset“ entstandene Schaden ausgebessert wird.

Wir Bauern sind aber in den darauffolgenden Jahren um ein Haar an diesem Experiment gescheitert. Daß wir trotzdem nicht kaputt sind, danken wir nicht der Eigensüchtigkeit derjenigen Herren, die uns 1918 verließen, sondern verdanken wir nur Adolf Hitler, der den Mut hatte, unser Panier zu ergreifen, und uns wieder lebensfähig zu verschaffen. Möge es daher keiner aus jenen Kreisen wagen, die Kraftprobe mit uns Bauern zu versuchen, zu welchem Führer wir stehen, zu Adolf Hitler oder zu denjenigen, die uns in entscheidender Stunde im Stich liegen.

Wechsel in der Führung der Deutschen Studentenschaft

Berlin, 28. Mai. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, hat heute vormittag den Führer der Reichsstudentenschaft Dr. Staeckel empfangen, der ihm den Wunsch unterbreitete, von der Führung der „Deutschen Studentenschaft“ befreit zu werden. Reichsminister Rust hat diesem Wunsch entsprochen. Der Reichsstudentenführer Dr. Staeckel hat, entsprechend der Befragung der Deutschen Reichsstudentenschaft (Studentenschaft), Diplom-Ingenieur Jaeringer mit der kommissarischen Leitung der Deutschen Studentenschaft beauftragt. Dr. Staeckel behält die Führung der Reichsstudentenschaft der Deutschen Studierenden inne.

Vor dem Ende der amerikanischen Streikwelle?

New York, 28. Mai. Nach mehrstündigen Verhandlungen am Sonntag wird für diese Woche mit einer Beilegung des Streiks in Toledo (Ohio) gerechnet. Eine Verständigung im San Franciscoer Dockarbeiterstreik erscheint gleichfalls möglich.

Wirbelsturm in Chile

Paris, 28. Mai. (H-Z. Funk.) Nach einer Meldung aus Santiago de Chile wurde die Stadt Concepcion von einem Wirbelsturm heimgesucht, durch den mehrere Stadtviertel völlig zerstört wurden. Bisher sind drei Tote und mehrere Tausend Verletzte gemeldet worden.

Erdbeben in Griechenland

Athen, 28. Mai. In Purgos (Peloponnes) richtete ein starkes Erdbeben erheblichen Schaden an. Viele Häuser zeigten Risse. Einige sind unbewohnbar geworden. In den Dörfern in der Umgebung stürzten mehrere Gebäude ein. Die Bevölkerung übernachtete unter freiem Himmel, da eine Wiederholung des Bebens befürchtet wird.

Gauamtliche Mitteilungen

An sämtliche Ortsgruppen der NSD! Es wird hiermit jeder Ortsgruppe zur Pflicht gemacht, die NSD-Beiträge nach wie vor reiflich einzusenden, da die Bestimmungen in der neuen Arbeitsorganisationsverordnung noch nicht offiziell in Kraft getreten sind. Im Einverständnis mit jeder Ortsgruppe hinsichtlich der Einzahlung der monatlichen Beitragsabrechnungen. Die Einzahlungen sind nur auf das Konto Reichsleiter, Karlsruhe 2166 vorzunehmen.

ihnen Kampf gegen die marxistische und liberalistische Presse selbst miterlebt hat, weiß das heute Erreichte richtig einzuschätzen.

Zwar hat die NSDAP, die Trägerin des heutigen Staates, den einzigartigen Beweis erbracht, daß sie sich durch die aufrüttelnde und mitreißende Gewalt der tausendfach organisierten Rede ohne, selbst gegen die Presse jahrelang durchzusetzen verstand. Aber selbstverständlich war sie sich von Anfang an bewußt, daß sie in ihrem gigantischen Kampf um die Macht auf die Pressewaffe keineswegs verzichten konnte.

Bereits Ende 1920 erwarb sich die NSDAP ihr erstes Presseorgan, den „Völkischen Beobachter“, der dann 1923 zum täglichen Erscheinen überging. Unerbört waren die Mühen und die selbstlosen idealistischen Opfer, die in den Anfängen unserer Pressearbeit gebracht wurden. Der Aufbau des Zentralparteiorgans und seiner Presseorgane vollzog sich unter der Leitung Hermanns zwar Schritt für Schritt mit der Entwicklung der Partei in vorbildlicher Weise, aber die Bedeutung der mächtig vorwärtstretenden Bewegung

erforderte darüber hinaus eine systematische Pressepolitik.

Notwendig war einerseits eine geistige Zusammenfassung der überall in den Gaugebieten emporschießenden, damals noch kleinen Kampfblätter und andererseits eine systematische Bearbeitung und Färlungnahme mit der großen und noch völlig fremd gegenüberstehenden deutschen Presse. Durch das Fehlen einer solchen straff organisierten und alle Angriffs- und Abwehrmöglichkeiten auszunutzenden Pressearbeit mußte sich in dem sonst so erfolgreichen Wirken der Partei ein Vakuum herausbilden, das um so empfindlicher wurde, als die NSDAP nach dem 14. September 1930 den bestimmenden Einfluß auf das politische Leben gewann.

Der Führer hatte dieses Problem längst klar erkannt und war sich der Dringlichkeit einer umfassenden und vorausschauenden pressepolitischen Arbeit der Partei über das gesamte Reich bewußt. Er war aber der Auffassung, daß diese Arbeit nur dann von positivem Erfolg sein konnte, wenn sie von einem Nationalsozialisten organisiert und geleitet wurde, der andererseits auch mit den inneren Gesetzen und

Auch in Italien Gaschutz



Eine Gasmaskegruppe mit Gasmasken bei der Parade vor Mussolini, die am Jahrestag des Eintritts Italiens in den Weltkrieg stattfand.

Die Heimat Erde schenkt uns neue Schätze

Beginn der Erdölbohrungen bei Bruchsal

Karlsruhe. Von zutändiger Stelle beim Badischen Finanz- und Wirtschaftsmintertum wird uns mitgeteilt:

Die Internationale Tiefbohr-Aktiengesellschaft Hermann Kautentanz in Celle wird in nächster Zeit mit Tiefbohrungen im Amtsbereich Bruchsal beginnen.

Ueber die Erdölhöflichkeit in Baden und über die in Aussicht stehenden Tiefbohrungen ist in den letzten Monaten und Wochen schon recht viel geschrieben worden. Was geschrieben wurde, war allerdings nur zu einem geringen Teil richtig, aber die Tatsache, daß sich überhaupt die Öffentlichkeit in zunehmendem Maße mit dem Gedanken der Aufsuchung von Erdöl im badischen Rheintal beschäftigt, war durchaus erklärlich und voll auf begründet.

Die deutsche Erdölförderung hat im Jahr 1933 rund 240 000 Tonnen betragen. Dagegen stellte sich die Mineralölzufuhr im gleichen Zeitraum auf nicht weniger als 2 800 000 Tonnen, wovon aber der geringste Teil auf Rohöl entfällt. Die Hauptmenge der Einfuhr verteilt sich auf Benzin, Gasöl, Heizöl und Schmieröl. Hieraus ergibt sich, daß auch die Veredlung des in Deutschland benötigten Öls zum weitestgehenden Teil nicht im Inland, sondern im Ausland erfolgt.

Der Gesamtmenge der Einfuhr steht auch wieder eine kleine Ausfuhr gegenüber, aber hierdurch wird die bedauerliche Feststellung nicht verwirkt,

daß der deutsche Bedarf an Erdöl nicht einmal zu einem Zehntel aus einheimischer Förderung gedeckt werden kann. Daraus ergibt sich ein gewaltiger deutscher Devisenbedarf.

Nach einer ziemlich verlässlichen Angabe ist der Wert der eingeführten Mineralöle im Jahr 1933 auf etwa 157 Millionen Reichsmark zu veranschlagen. Diese Zahl ist noch nicht einmal übermäßig hoch, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Wert der Mineralölzufuhr im Jahr 1930 sogar über 400 Millionen RM betrug. Es ist Gefahr genug vorhanden, daß der Bedarf wieder erheblich ansteigt, denn man muß sich darüber klar sein, daß die Jahre 1931 und 1932 und selbst das Jahr 1933 noch in die Zeit einer darniederliegenden Wirtschaft fielen, während wir für das Jahr 1934 schon wieder ein erhebliches Ansteigen des Imports feststellen können. So betrug die Mineralölzufuhr im Januar 1934 156 000 Tonnen gegen 127 000 Tonnen im Januar 1933, und im Februar 1934 193 000 Tonnen gegen 133 000 Tonnen im gleichen Monat des Vorjahres.

An der Mineralölzufuhr im Jahr 1933 sind die wichtigsten Herkunftsländer wie folgt beteiligt gewesen: Vereinigte Staaten mit 16,6 Prozent, Mexiko mit 10,0, Peru mit 5,0, übriges Amerika mit 34,0, Rußland mit 15,3, Rumänien mit 6,7, Persien mit 5,6 Prozent.

Es läßt sich nun nicht sagen, daß die Ausschöpfung einer Steigerung der deutschen Erdölförderung, und zwar einer wirkungsvollen Steigerung als durchaus günstig zu beurteilen sind. Widersprechende Ansätze sind bereits in den letzten Jahren gemacht worden. Nur dem Arzte stellte sich die deutsche Erdölförderung auf etwa 145 000 Tonnen, wovon rund 100 000 Tonnen auf Preußen und rund 45 000 Tonnen auf Lothringen entfielen. Die elfah-lothringische Förderung ist verloren gegangen, die preussische Förderung aber mit Einschluß Thüringens von rund 100 000 Tonnen auf etwa 240 000 Tonnen gesteigert worden.

Kennzeichnend des Bedarfs will diese Steigerung noch nicht viel sagen. Erinnerung man sich an den im November vorigen Jahres in Hannover abgehaltenen Hochschultag, der das Thema „Deutsches Erdöl“ in den Vordergrund stellte, so fiel damals besonders eine Rede von Dr. Behme in Hannover auf, in der er etwa folgendes ausführte:

An Niedersachen wie in Thüringen komme Erdöl ausnahmslos als Beileiter des Pechsteinsalzes vor. Hier Salzöde seien bisher als produktiv erkannt, aber außer diesen seien in der Provinz Hannover und ihrer nächsten Nachbarschaft etwa 40 weitere Salzöde entdeckt. Hierdurch seien im Gebiet Niedersachsens mindestens 150 Kubikmeter Salzöde vorhanden in der Tiefe bis zu 2000 Meter nachgewiesen, so daß als wahrscheinlich anzunehmen sei, daß in Niedersachen bisher nur der geringste Teil der in großer Tiefe vorhandenen Erdölvorkommen entdeckt sei.

Nun steht es im Geiste der heutigen Zeit, daß man diese wissenschaftliche Kenntnis auch ausnützt und die Bohrstätigkeit noch weit energischer und zielbewußter aufnimmt, als dies menschen schon im letzten Jahre der Fall war. Das Reich hat als Darlehen für die Aufschlußstätigkeit den Betrag von fünf Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt, und man rechnet damit, daß es zusätzlich der von den Unternehmen selbst aufzubringenden Mittel mächtig sein wird, 50 bis 60 Aufschlußbohrungen niederzubringen.

Mit der verstärkten Aufschlußstätigkeit in Mitteldeutschland wird nun aber auch die Wiederanbahnung der Bohrstätigkeit in Baden Hand in Hand gehen.

Es ist im Laufe dieses Aufsatzes schon darauf hingewiesen worden, daß im Verfallter Friedenszeit Deutschland auch das elässliche Erdölvorkommen von Wechellbrunn mit einer damaligen Jahresproduktion von etwa 45 000 Tonnen verloren hat. Heute ist diese Jahresförderung nun annähernd verdoppelt worden, und es liegt nahe genug, ein ähnliches Vorkommen auch auf der badischen Rheinseite zu suchen.

Die landläufige Auffassung, daß diejenigen Bodenschätze, die im elässlichen Teil des Rheintalgrabens auftreten, auch auf der badischen Seite zu finden sind, wird von der geologischen Wissenschaft unterstützt. In einem Aufsatz über „Kalifalze und Erdöl im Rheintal“ schreibt der Direktor der Badischen Geologischen Landesanstalt, Oberbergamt Dr. Schmarrenberger:

„Im großen und ganzen gewinnt man innerhalb der Rheintalenge das Bild einer gewissen Symmetrie: Was links des Rheins vorhanden ist, findet sich auf der gleichen Höhe auch rechts. Das tritt vielleicht am klarsten bei den Kalifalzen hervor.“

So liegt denn auch der Gedanke, in der Bruchsaler Gegend durch Bohrungen Erdöl zu erschließen, schon eine ganze Reihe von Jahren zurück. Bereits im Jahr 1920 hat sich Dr. Anton Raly in Salzgitter eine Konzession zur Aufsuchung von Erdöl in einem breiten Streifen gesichert, der sich etwa von Karlsruhe bis nach Wiesloch erstreckte. Innerhalb dieses Gebietes ist er mit 4 Bohrungen auf der Gemarkung Forst sündig geworden, und es ist ihm im Aufschuß an diese 4 sündigen Bohrungen auch das Recht zur Gewinnung von Erdöl innerhalb seines ursprünglichen Untersuchungsgebietes in einem Umfang von rund 1200 Hektar zuge-

sprochen worden. Diese Konzessionen sind im Jahr 1927 erteilt worden, ohne daß allerdings von 1927 bis 1934 eine Gewinnung von Rohöl aus den Ralyschen Konzessionsfeldern stattgefunden hätte.

Die Ursache hierfür liegt darin, daß die vier erwähnten Bohrungen zwar sündig geworden sind, aber die Delaubeite doch zu gering war, um eine reguläre Förderung zu gestatten.

Man braucht nun allerdings auch nicht zu glauben, daß etwa der Delaubeite Tropfen betragen hätte. Viel dem amtlichen Bundesbesichtigern nehmen,

daß in einem der sündigen Bohrlocher der Delaubeite in einem Zeitraum von drei Stunden immerhin 180 Liter betrug.

Eine Förderung läßt sich jedoch auch auf einem solchen Zufluß noch nicht aufbauen, und es wirt sich daher die Frage auf, worin man denn wohl den Grund findet, nunmehr auf die Wiederanbahnung von Bohrungen größere Hoffnungen zu setzen, als sie in der Vergangenheit verwirklicht wurden. Die Antwort hierfür findet man vielleicht wieder in dem erwähnten Aufsatz des Direktors der Badischen Geologi-

Eröffnung des Schlageter-Gedächtnis-Museums

Karlsruhe. Am Sonntag wurde hier in der Ausstellungshalle das Schlageter-Gedächtnis-Museum eröffnet, das einen interessanten und zugleich ergreifenden Einblick in Deutschlands Lebensweg und Befreiungskämpfe der Nachkriegsjahre gewährt. Anwesend waren die Spitzen der Partei und der Behörden. Eine große Menschenmenge umschmei den Platz vor der Eingangshalle. Die Formationen der RSDAP zeigten Ehrenwärter.

Nach einem stimmungsvollen Choral gefiehl von der Kapelle des FAD, hielt Kreisleiter Dr. Roth-Rannheim eine tiefempfundene Ansprache. Er erinnerte in markanten Worten daran, wie 1919 Tausende von Soldaten des Weltkrieges freiwillig, nur einem inneren Befehl gehorchend, dem Bolschewismus entgegentraten und das Vaterland vor dem Zerfall bewahrten. Sie wurden damals nur von wenigen verstanden, von diesen verlacht und verspottet. Man glaubte damals nicht, daß diese Männer die Vorkämpfer für den Ausbruch der Nation

wären. Als dann die Todesnachricht von Albert Leo Schlageter durch die deutschen Lande erte, da bemerkten Millionen, daß der Kampf um Deutschland nicht umsonst sein kann. Die haben darin nicht nur einen Mahnruf, sondern das Signal zum inneren Aufbruch. Sie suchten einen Führer und fanden ihn in Adolf Hitler. Wir wissen, so schloß der Redner, daß die Erlösung der deutschen Nation nur den Millionen zu verdanken ist, die ihr Leben hingaben. Das Kreuz auf den Kriegesgräbern und auf der Götzeheimer Heide sind Gedenkstätten der Nation. Wie harde den Opfer, damit das deutsche Volk ewig lebe.

Während sich die Fahnen senkten, spielte die Kapelle das Lied vom guten Kameraden. Dann sprach Fabrikant Rees für die Ortsgruppe Karlsruhe des Deutschen Luftsportverbandes, worauf Kreisleiter Roth die Ausstellung für eröffnet erklärte, mit der eine luftsportliche Sonderchau verbunden ist.

Saarländischer Heimattag in Ottweiler

Ottweiler. Die im freundlichen Tale der Bileg gelegene Kreisstadt Ottweiler fand am Samstag und Sonntag im Zeichen eines von herrlichem Wetter begünstigten saarländischen Heimattages. Am Samstagabend wurden die aus dem Saargebiet und aus dem Reich zahlreich eingetrossenen Gäste durch einen Vortrag in die Sitten und Gebräuche des Landes eingeführt, wobei eine wohlfeulungens Kinderaufführung das heimatische Brautstum prastisch veranschaulichte.

Am Sonntagmittag durchzog ein mehrere Kilometer langer Festzug die mit Tannenzweigen, Matengrün und deutschen Flaggen festlich geschmückte Stadt. Nach Vorantritt mehrerer Musikkapellen sah man in dunter Folge stundlich ausgeschmückte Wagen, Gesangsvereine,

Bauernburden zu Pferde und blumenbekränzte Jugend. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete die Einweihung des sogenannten Quaf-Brunnens, der einen im Wehricher Land heimischen Pfingstbrauch, den Quaf, veranschaulicht. Der Quaf ist ein über und über mit Blütenzweigen bedangenes Korbgelicht, das von einem darunter verborgenen Bauernburden getragen wird und von Haus zu Haus wandert, wobei die Begleiter Sprüche auflesen und von den Zuschauern Spenden erheben. Am Abend vereinigte ein großes Gefangs- und Instrumentalkonzert die trällenden Gäste in den durch ein prächtiges Feuerwerk erleuchteten Mauern der an allen Uederlieferungen reichen deutschen Stadt.

Braune Landesmesse Pfalz—Saar vom 30. Juni bis 7. Juli 1934

Zweibrücken. Die Vorarbeiten zu der vom Institut für Deutsche Wirtschaftspraganda, Landesbeauftragter X, Robert Rühler, im Einbernehmen mit der RZ-Hago, Gauamtsleitung Rheinpfalz und der RZ-Hago-Kreisamtsleitung, veranstaltete Braune Landesmesse Pfalz-Saar streifen durch die reichlich eingehenden Anmeldungen rüstig vorwärts. Die Schirmherrschaft über die Zweibrücker Landesmesse hat Dr. Kentsch, RZ-Hago Reichsamtsführer, Präsident des deutschen Industrie- und Handelstages, Präsident des Reichshandels des Handels, übernommen. Das vorbildliche Interesse der Industrie, des Handels und des Handwerks bezüglich der Beteiligung an der Braunen Messe ist ein Musterbeispiel dafür, welchen Rahmen und damit welche Bedeutung für das Wirtschaftsleben eine Ausstellung gewinnen kann. Einmütig haben sich alle Kreise in den Dienst des Arbeitsbeschaffungsprogramms unserer Reichsregierung gestellt und mit der Unterstützung dieser Braunen Messe bewiesen, daß es ihnen ernst ist mit dem Ausbauwillen und dem erneuten Willen zur Selbstbehauptung. Aus eigener Kraft schafft hier Handwerk, Handel und Industrie ein Werk, das wie wenige gezeigert ist, ohne finanzielle Unterstützung aus Reichsmitteln die Wirtschaft zu betreiben und dazu beizutragen, Arbeit und Brot zu schaffen.

Allein der Aufbau und Abbau der Ausstellung mit ihren Nebenhallen wird Hunderte auf viele Tausend Beschäftigte. Tausende von Metern Stoff, Latten, Brettern, Draht für die Lichtleitung müssen bearbeitet und wieder entwert werden, mehrere 1000 Quadratmeter Dienen müssen in den Zeiten verlegt werden, so daß besonders in den teilhabenden Handwerkskreisen eine wesentliche Belebung des Geschäfts eintreten wird. Die Hauptbedeutung liegt natürlich im Erfolg der Messe selbst begründet, der noch lange

sich im Umfang der Aussteller fördernd bemerkbar machen wird. Auskunst: Messelände Adolf-Hitler-Platz, altes Bezirkskommando, Tel. Nr. 30.

Hausfrauen, kauft deutsche Heringe!

Es ist das Bestreben der Reichsregierung, den inländischen Bedarf an deutschen Salzheringen, der sich jährlich auf über eine Million Kilo beläuft, nach und nach aus eigenen Krängen zu decken. Ein erfreulicher Erfolg ist diesen Bestrebungen auch bereits insofern beschieden gewesen, als die deutsche Produktion, die sich noch vor wenigen Jahren auf 2—300 000 Kilo belief, im letzten Jahre auf über 700 000 Kilo gesteigert werden konnte. Da jedoch die Einfuhr nicht im gleichen Maße, trotz aller Teufelschwierigkeiten, eingebremst werden konnte, hat der erfreuliche Mehrfang der deutschen Heringfischerdellen dazu geführt, daß heute noch große Bestände der besten deutschen Ware auf den deutschen Fischereispielen in Embden, Leer und Grohn-Begelesch liegen. Diese Ware konnte vom Handel bisher nicht aufgenommen werden, muß aber in wenigen Wochen geräumt sein, damit die Schiffe zur neuen Fangperiode auf See ausgeschickt werden können. Es darf nicht geschehen, daß die Ware im Werte von über 1½ Millionen RM unverkauft dollegt und ein großer Wirtschaftszweig schwer gefährdet wird, der vielen Tausenden Seeleuten und Arbeitnehmern ihr Brot gibt. Der deutsche Kaufmann und die deutsche Hausfrau haben die unbedingte Ehrenpflicht, diese Ware zu bevorzugen. Es geht deshalb an alle Hausfrauen die dringende Bitte, nur deutsche Salzheringe zu kaufen, und an sämtliche Händler, Gastwirte usw. die Aufforderung, diese deutsche Ware, die in vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen zu haben ist, zu kaufen.

schen Landesanstalt. Hier heißt es: „Das Öl findet sich bei Wechellbrunn in sandigen Einlagerungen innerhalb der im übrigen mergeligen Ausbildung des Tertärs.“ Und weiter: „Die Form der Einlagerungen ist die Länge Einzel oder Schläuche. Die Längsausdehnung ist viel größer wie die Breite. Die Höhe überlagert selten einige Meter. Die Streichrichtung der Einlagerungen ist N—S.“ Und endlich wäre weiter noch aus diesem Aufsatz zu entnehmen: „Im ganzen kennt man 10—12 horizontale Cellagen, die sich auf den ganzen Schichtkomplex (von oben bis unten) verteilen.“

Aus diesen zitierten Sätzen aber läßt sich die Folgerung ziehen, daß es noch nicht möglich, einige Bohrungen niederzubringen, die — wie in Forst — beinahe unmittelbar nebeneinander angelegt sind, sondern daß die Art des Delaubeitens es verlangt,

daß das Erdölvorkommen in einer breiten Linie von Osten nach Westen aufgesucht wird.

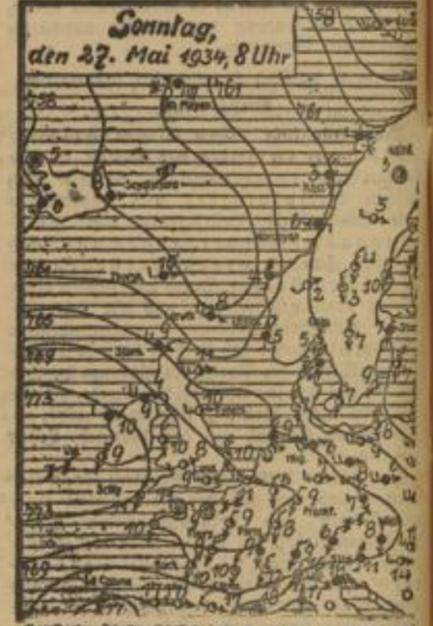
Weiterhin ist es erforderlich, alle Bohrungen durch das Tertiar hindurch bis in die oberen Schichten der Jurafornation niederzubringen, um wirklich sicher zu sein, daß auch sämtliche Horizonte durchbohrt sind.

Ueber die Notwendigkeit einer weitergehenden Untersuchung ist sich auch der erste Finder, Dr. Raly, klar geworden. Wirtschaftliche Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß heute die Ralyschen Konzessionen an die Internationale Tiefbohr-Aktiengesellschaft Hermann Kautentanz in Celle übergegangen sind.

Für die Landesregierung und das badische Volk bleibt aber die Hauptfrage, daß tatsächlich und zwar halbmöglichst behohrt wird. Man darf überzeugt sein, daß heute in dieser Hinsicht vollkommene Sicherheit vorhanden ist. Es steht fest, daß in aller nächster Zeit sowohl in östlicher wie in westlicher Richtung von den alten Ralyschen Fundbohrlochern neue Bohrungen niedergebracht werden. Von dem Ergebnis dieser Bohrungen wird dann die weitere Bohrstätigkeit abhängen. Wenn sie Erfolg haben, so werden sie nicht nur in der Richtung von Westen nach Osten, sondern auch von Norden südwärts fortgesetzt werden, wobei zu beachten ist, daß sich die Tiefbohrfirma außer den alten Ralyschen Konzessionsfeldern noch ein angrenzendes Schürfeld gesichert hat.

Es läßt sich dann auch weiter erwarten, daß bei einem günstigen Erfolge sich noch neue Interessenten an der Aufschlußstätigkeit beteiligen. Hiernach ist Grund vorhanden, den jetzt kommenden Untersuchungen mit Spannung, aber auch mit der Hoffnung auf einen guten Erfolg entgegenzusehen.

Wie wird das Wetter?



Wolklos, heiter, Wind östlich, 10 bis 15 km/h. Temperatur: 15 bis 20 Grad Celsius. Luftdruck: 1015 bis 1020 mmHg.

Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt

Die Großwetterlage ist unverändert. Die am Sonntag eingebrachte feuchte Westwindstimmung in Nord- und Mitteldeutschland Anlaß zu verbreiteten Niederschlägen. Bei uns im allgemeinen nur Bewölkungszunahme. Eine wesentliche Veränderung ist vorerst nicht wahrscheinlich.

Die Aussichten für Dienstag: Volkig bis aufheiternd, leicht unbeständig, aber nur vereinzelte kurze Niederschläge, bei westlichen Winden Temperaturen wenig geändert.

... und für Mittwoch: Fortdauer der recht unbeständigen, aber im ganzen trockenen Witterung.

Rheinwasserstand

	26. 5. 34	26. 5. 34
Waldshut	210	218
Rheinfelden	106	109
Breisach	220	218
Kehl	220	218
Maxau	225	214
Manuholm	225	214
Caub	128	118
Köln	86	74

Neckarwasserstand

	26. 5. 34	26. 5. 34
Jagstfeld	49	20
Heilbronn	123	127
Plochingen	4	2
Diedesheim	—	—
Manuholm	217	206

Nur ein
Zur
Nicht nur
Schicksal
trägt als
dazu bei
ten. Jede
ment eines
stein auf
an der Er
lands. Die
Düngling
ter, wenn
Pflicht voll
nur derjen
gegen den
und darf
Strom ihn
des Volkes
einzelnen
Wahnen
im schlicht
Sie tragen
Freiheit, für
ist Arbeit".
möge es kein
um das täg
Leben, nur
wie jene Pa
rationen un
ihnen die
hang gewöh
Das deuts
gesteilt, die
Führer rief
haben uns
Voll von W
zustehen ha
war groß, a
erreicht und
bis der Sieg
Berlins
Kampfabsch
tend, denn
ernehmer, f
und im We
den Jüngl
wir unter d
und immer
Plan zu Her
Die
1. Für alle
Zunächst
Dann jed
Seite
beut er
sinnum
halb n
Rot a
unterb
dem L
nachge
Sandwe
Lomme
2. Dem deu
Nimm die
Und geh
Dort
heute
Gefam
per un
3. Dem deu
Fad' Rod
Du bekom
Erkenn
handbe
nehmli
arbeit
beinen

Nur ein bißchen anpacken!

Zunächst jedem einen Arbeitsplatz, dann jedem seinen Arbeitsplatz

Nicht nur die Regierung kämpft um das Schicksal des Volkes, sondern jeder einzelne trägt als unentbehrliches Glied des Staates dazu bei, die Zukunft der Deutschen zu gestalten. Jeder, der mit dem Spaten das Fundament eines Hauses bauen hilft, jeder der Backstein auf Backstein fügt, baut auch zugleich mit an der Erneuerung und Erstarkung Deutschlands. Die Hausfrau, das Mädel und der Jüngling sind nicht minder wichtige Mitarbeiter, wenn sie an ihrem Arbeitsplatz ihrer Pflicht vollumfänglich genügen. Nur der Faule hemmt, nur derjenige, der sich darin großtun versucht, gegen den Strom zu schwimmen, stört das Werk und darf sich nicht wundern, wenn derselbe Strom ihn nach unten drückt, denn der Wille des Volkes kann auf das kleine Hindernis eines einzelnen keine Rücksicht nehmen.

Mahnend marschieren unsere Hitler-Jugend im schlichten Braunhemd durch die Straßen. Sie tragen Transparente. „Wir kämpfen für Freiheit, für Arbeit und Brot“, „Unsere Waffe ist Arbeit“. Ihre Rufe wenden sich an alle, möge es keiner vergessen, nur durch den Kampf um das tägliche Brot verdient man sich das Leben, nur dieser Kampf macht uns hart. Hart wie jene Bauern geworden sind, die seit Generationen um die large Frucht kämpfen, die ihnen die dürstige Erde am selbigen Bergeshang gewährt.

Das deutsche Volk hat sich die große Aufgabe gestellt, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Der Führer rief zu diesem Kampfe aus und wir haben uns darauf zu besinnen, daß wir ein Volk von Brüdern sind und für einander einzustehen haben. Der Erfolg der Arbeitschlacht war groß, aber das Ziel ist immer noch nicht erreicht und so muß Gefecht auf Gefecht folgen, bis der Sieg errungen ist.

Berlins Plakatsäulen rufen zum neuen Kampfabschnitt auf. Dieser Abschnitt ist bedeutend, denn er geht jeden an, nicht nur den Unternehmer, sondern auch die Frau im Haushalt und im Beruf, den Arbeiter, das Mädel und den Jüngling. Auch wir Mannheimer, die wir unter der Erwerbslosigkeit sehr not litten und immer noch leiden, nehmen uns diesen Plan zu Herzen.

Die 9 Gebote für den Arbeitskampf

- 1. Für alle: Zunächst jedem einen Arbeitsplatz, dann jedem seinen Arbeitsplatz! Heute gilt allein die Leistung. Die Arbeit erhält ihren Wert erst durch die Gesinnung, in der sie ausgeführt wird. Deshalb muß heute jeder da mithelfen, wo Not am Mann ist. Nur wenn bisher unterbliebene Arbeiten — vor allem auf dem Lande und in der Hauswirtschaft — nachgeholt werden, kann die Arbeit in Handwerk und Industrie in Schwung kommen.
2. Dem deutschen Jüngling: Nimm die Schippe in die Hand und geh aufs Land! Dort lüßt du deine Pflicht nach unseren heutigen Erkenntnissen an dem, was der Gesamtheit dient. Du stärkst deinen Körper und schaffst wirtschaftliche Werte.
3. Dem deutschen Mädel: Pack' Kochtopf, Schaufel und Besen an, Du bekommst viel eher einen Mann! Erkenne deinen natürlichen Beruf und handle danach. Stelle nicht äußere Annehmlichkeiten der Fabrik- und Büroarbeit höher als die Vorbereitung auf deinen späteren Hausfrauenberuf. So

bleibst du auch gesünder, frischer und schöner.

4. Dem Arbeitsmann:

Pack' an jede Arbeit, die man dir schafft, Nur das gibt dir und dem Volk wieder Kraft! Ein ungelernter Arbeiter, der was kann und sich müht, ist mehr wert als ein Ge-

felle, der pfuscht. Jeder muß dort, wo man ihn hinstellt, ein Meister sein. Feiern schwächt Körper und Geist. Wartet also nicht mehr auf von euch gewünschte Arbeitsplätze — die Wirtschaft hat sich geändert. Nehmt freudig die Arbeit auf, die euch auf dem Lande geboten werden wird. Habt ihr euch draußen bewährt

Die 9 Gebote des Göring-Planes an Berlins Anschlagssäulen.



An den Berliner Plakatsäulen wurden die neun Gebote der Öffentlichkeit bekannt gegeben, die als Richtlinien für den Berliner Arbeitskampf nach dem Plan des Preussischen Ministerpräsidenten Göring gelten.

Pflicht

Die Pflicht ist nicht allein für gute Tage; Wer sie erfüllt, auch wenn im Schmerz der Mund Unruhig zuckt, dem wird ein Hohes kund: Nur Tat erlöst — nicht kraftlos-bange Klage!

Die Pflicht ist nicht allein für gute Tage Wer sie erfüllt, auch fern von Trost und Traum — Nur der darf hoffen, daß sein Lebensbaum Nach jedem Winter neue Blüten trage!

Heinrich Knacker

Bilder vom Mannheimer Volksdienst

Oben rechts: Der Mannheimer Volksdienstler bringt seinen Kameraden Brot

Rechts: An der Augusta-Anlage in der Nähe des Schlachthofes wird der brachliegende Boden umgegraben und nutzbar gemacht

Links: Das Auto mit dem Vesper kommt

Sämtliche Reproduktionen: HD-Klischee Aufnahmen: Alfred Scheuermann, Mannheim, U. & K.



und eignet ihr euch für gewerbliche Arbeit, so könnt ihr später auch wieder dort einen Platz erhalten.

5. Der Frau im Beruf:

Nicht im Beruf kannst du glücklich sein, Dein richtiger Wirkungsbereich ist das Heim! Laß nicht die Männer feiern, sondern übernehm' du wieder die Hauswirtschaft; räume deinen Arbeitsplatz einem Manne ein, der doch sonst mittellos aus deiner Arbeit unterhalten wird. Geld und Altersversorgung nützen dir nichts, wenn du keinen rechten Lebensinhalt hast und innerlich und äußerlich verflummert.

6. Den Führern der Betriebe:

Ein Messemacher nimmt sich und den andern das Brot, Ein Optimist überwindet die Wirtschaftsnott!

Heute gilt's keine hohen Dividenden, sondern Dienst an der Gesamtheit. Alle Möglichkeiten zur Vergebung von Arbeitsplätzen hast du auszumachen, aber nicht die niedrigen Lohnsätze für Jugendliche und Frauen. Gib verheirateten Männern deine Arbeitsstellen.

7. Unseren Hausfrauen:

Stiehlt keine Zeit den Kindern und dem Mann Nimm Hilfe eines Dienstmädchens an! Wenn du einem jungen Mädchen Arbeit und Brot gibst, gestaltest du dein Heim lebensfroher und wirtschaftlicher. Dann wird dein Heim der Quell ständiger Arbeitsfreude für deinen Mann und Grundlage eines lebenskräftigen Führers und Denkens deiner Kinder.

8. Den Bauern:

Je schlechter es dem Staate ergeht, Desto mehr muß kultivierter werden! (Friedrich der Große) Bei der gefestigten Landwirtschaft kannst du wieder auf lange Sicht mitmachen. Verbessere Acker, Wiesen, Gräben und Wege. Der Staat hilft dir dabei und du hilfst dem Staat und vielen Volksgenossen.

9. Den Dienern des Staates:

Wer noch den Schimmel St. Bürokratius will reiten, Der paßt bestimmt nicht in die heutigen Zeiten! Schiebe Verantwortung nicht auf andere, sondern sei selbst verantwortungsfreudig in deinem Aufgabebereich.

Alles in allem:

Nur ein bißchen anpacken!

Soweit der Göringplan. Wir wollen ihn in unser Herz schreiben — jedem ist ein Abschnitt gewidmet. Also anpacken und mitmachen. Messemacher und Kritiker sind negative Größen, sie zerlegen, anstatt etwas Positives zu leisten. Es gibt nur eines: Anpacken und in der gleichen Richtung ziehen, wie das Volk zieht.

Wir erkämpfen uns kein Land, in dem Milch und Honig fließt, wir erkämpfen uns vor aller Welt das Recht zum Leben. Arbeit allein macht das Volk groß und stark, Mühsinnig zermürbt seelisch und körperlich den Menschen und damit das Volk — die Geschichte beweist in vielen Fällen die Wahrheit und Selbstverständlichkeit dieses Vorganges.

„Wer leben will, der kämpfe also, und wer nicht streiten will in dieser Welt des ewigen Ringens verdient das Leben nicht!“

So sagte einst unser Führer, und vielen, denen dieses Wort noch nicht eingedrungen ist, möchten wir es zu ihrem Segen einhämmern.



Table with 2 columns and 10 rows of numbers, likely a statistical or organizational list.

1 Lokales: MANNHEIM

Unvergeffen bleibt das stille Heldenkum

Die Männer vom roten Kreuz

Ueberall rühmt man auch in diesem Sommer zu den Treffen der verschiedenen Regimentsformationen. Alte Kameraden treffen sich nach Jahren, tauschen Kriegserinnerungen aus und gedenken in Wehmut der vielen Gefallenen. Kriegsverletzte erinnern sich dann der Kameraden, die oft unter eigenen Verlusten aus den Stellungen dem Verbandspolze zugetreten haben, wo die Kräfte sofort versuchten zu helfen und zu lindern. Es sind das

die Sanitäts-Kompagnien,

die in ruhigen Tagen an der Front oft wenig beachtet wurden, dafür aber um so pflichtbewusster ihren schweren Dienst verließen. So ist es auch das erstmal, daß die Reserve-Sanitäts-Kompagnie 14 mit einem Treffen in Heidelberg an die Öffentlichkeit tritt. Viele Angehörige der ehemaligen Reserve-Regimenter 109, 110, 111 usw. werden sich an diesem Tage gerne an die ihnen von den Männern mit dem roten Kreuze auf dem Arme erwielenen Liebesdienste erinnern. Mancher dankt heute noch sein Leben dem Personal der Sanitäts-Kompagnie. Wer erinnert sich nicht an den Ruf der oft in finsterner Nacht über das Schlachtfeld erklingend ist:

„Sanitäter, Sanitäter, Hilfe!“

Viele Sterbende haben mit letzter Kraft noch gerufen und manche Träne wurde in den Augen der Verwundeten beobachtet, als man ihnen erste Hilfe leistete. Und nun werden alle Kameraden der ehemaligen Sanitäts-Kompagnie 14 (514) gebeten, sich am 3. Juni in Heidelberg einzufinden. Die ehemaligen Divisionspionier Lud und Ludwig sowie auch die Kräfte haben ihr Erscheinen zugesagt. Für die Mannheimer Kameraden ist Treffpunkt morgens 9 Uhr Bahnhof OGG beim U-Schulhaus und für alle Auswärtigen um 10 Uhr in Heidelberg, Lokal Burgfreiheit, beim Schloßingang.

Mütterkurse

Am Montag, 4. Juni, beginnt in der Mütter-Schule des Mütterdienstwerks unter Leitung der NS-Frauenenschaft im Fröbels Seminar am Lindenhofplatz der nächste Mütterkurs. Er dauert sechs Wochen und findet jeweils Montags und Donnerstags, nachmittags von 14 bis 16 Uhr, statt. Allen Frauen, werdenden Müttern und jungen Mädchen soll hier Gelegenheit gegeben werden, über wichtige Fragen der Pflege und Erziehung des Säuglings und Kleinkinds in gesunden und kranken Tagen zu hören. Auch Großmütter haben mit Begierde diese Kurse ausgenommen!

Anmeldungen nehmen entgegen:

Die Mütter-Schule der NS-Frauenenschaft im Fröbels Seminar am Lindenhofplatz, Sprechstunden jeden Vormittag von 11—12 Uhr, Telefon: Rathaus, Linie 49; die Geschäftsstelle der NS-Frauenenschaft, L. 4, 15; die Geschäftsstelle des Caritasverbandes, B. 5, 19; die Geschäftsstelle der Inneren Mission, O. 6, 10.

Verfendung von Geld in gewöhnlichen Briefen

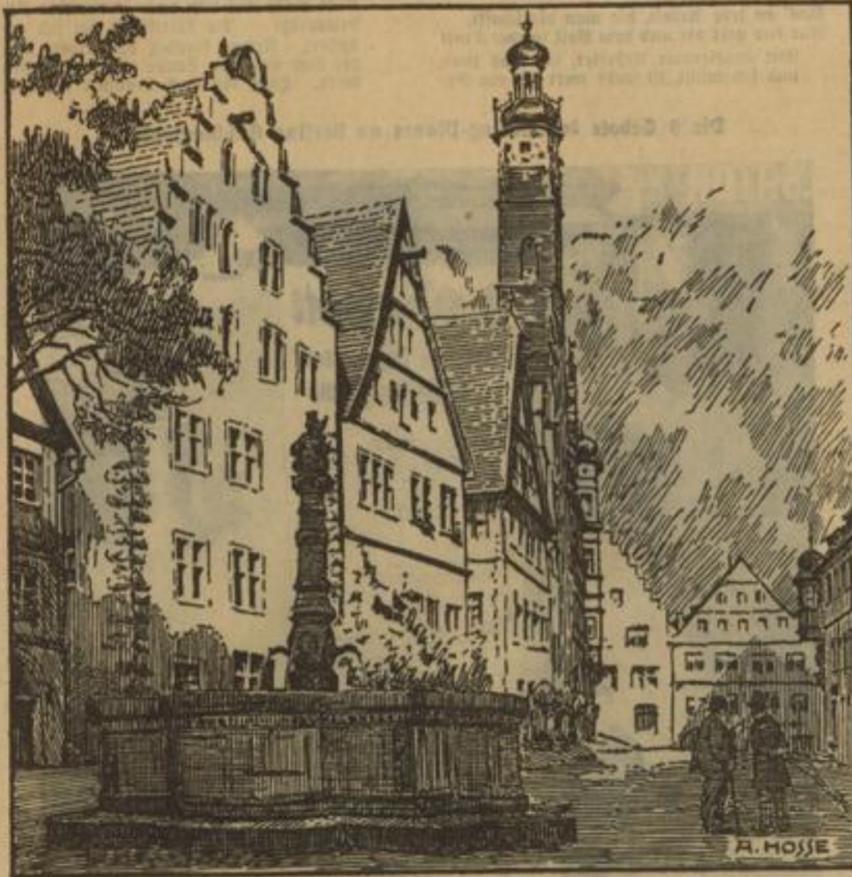
Beim Publikum besteht immer noch vielfach die Neigung, Geldscheine durch gewöhnliche Briefsendungen befördern zu lassen. Gewiß ist die Unsicherheit der ersten Nachkriegsjahre mehr und mehr geschwunden und die Verhältnisse haben sich gebessert. Die Reichspost hat zur Herbeiführung eines solchen Zustandes keine Kosten gescheut, aber bei einem derartig großen Personalbestand wie bei der Reichspost wird es leider immer ungetreue Elemente geben, die durch die bedauerliche Unsitte der Verfendung von Geldscheinen in einfachen Briefen zu Fehlritten geradezu angereizt werden. Auch die Briefschaffensmänner bauen ja ihre Tätigkeit in der Hauptsache darauf, daß sie in den erbeuteten Briefen Geldscheine finden. Es kommt ihnen weniger auf die unentwertete Freimarke an. Wie oft aber kommt es auch vor, daß einfache Briefe mit Geldsendungen schon vorher, ehe sie in den Gewohnheit der Post gelangen, von ungetreuen Angestellten usw. des Abenders unterschlagen werden. In einem Reichspostdirektionsbezirk wurden während eines sechsmonatigen Zeitraumes 28 berartige Fälle zweifelslos aufgedeckt. Und vorher hieß es natürlich, die unzuverlässige Post. Abgesehen davon aber ist die Post für den Verlust oder die Beschädigung gewöhnlicher Briefe nicht ersatzpflichtig. Aber auch bei den Einschreibebriefen besteht nach § 10 des Postgesetzes die Haftung nur für den Verlust, nicht auch für die Beschädigung oder Verzerrung eines Einschreibebriefes. Geht ein berartiger Brief verloren, so erhält der Absender 40 RM. Ersatz. Die einzue richtige und sichere Art, Geld zu verschicken, ist die mit Postanweisung oder Zahlkarte, oder auch mit Geldbrief oder die Einrichtung eines Post-scheckkontos mit einer Stammeinlage von 5 RM.

Regimentstag des Inf.-Regt. 463. Am 1. und 2. September findet unter Regimentstag in Ösnabrück statt. An diesem Tage hoffen wir viele alte Kameraden, auch solche, die keiner Verbindung angehören, begrüßen zu können. Anmeldungen bei Kamerad Heinrich Groll, Ösnabrück, Ösningsstraße 31.

70 Jahre alt

Seinen 70. Geburtstag feiert morgen, am 29. Mai, Herr Joh. Schausler, Trautleutstraße 31.

Fahrt durch deutsche Gaue



Rothenburg a. Tauber, Herrngasse

Das Reichsbahn-Verkehrsamt Mannheim veranstaltet am Sonntag wieder einen der so beliebten Ausflugs-Sonderzüge, der in herrlicher Fahrt durch das blühende Rodartal bis zu dem romantischen, mittelalterlichen Rothenburg a. Tauber führt. Der Fahrpreis beträgt für die Hin- und Rückfahrt — einschließlich Führung und Besichtigung — nur 8.— RM.

Mannheim in der Eiszeitperiode

Eine gastronomisch-lukullische Studie

Die geologische Eiszeit ist vorbei — es lebe die Speise-Eiszeit! Das ist in diesen Hundstagen die Parole von alt und jung, dick und dünn, von arm und reich; jeder jagt unter der Wirkung erdarmungsloser Sonnenstrahlen, jener großen Jupiterlampe am Himmel. Was die Geologen nur immer haben! Da erzählen sie uns in gelehrten Büchern von den Wandern der Eiszeit vor 15 000 Jahren, von mächtigen Eisgletschern. Das mag interessant und richtig sein, was sie uns da lehren: sum-

pathischer ist uns schon die Speiseeiszeit in der wir momentan leben, die doch mit ihren Temperaturen etwas ausgeglichener ist und deren Gletscher wir einfach wegessen, ohne dazu 15 000 Jahre zu benötigen. — Gestern erlebte ich dies: Wie Kinder nun einmal sind, fragte so ein kleiner Bub in einer Eisbude in der Breite Straße den Vater, während er eine Eiswaffel lutschte, „Ladder, hast du auch früher Eis geschleckt?“ „Ne, mein Jung, wir habbe früher Milch getrunke, wenns so heiß

Würdiger Empfang unserer Banater Landsleute / Die letzten Vorbereitungen

Die mit dem Empfang unserer deutschen Landsleute aus dem rumänischen Banat beschäftigten Vereine: Landsbund für das Deutschland im Ausland, Landesverein Badische Heimat e. V. und Odenwaldklub Mannheim-Ludwigs-bafen haben sich im „Kaiserling“ eingefunden, um über den Empfang und den anschließenden Zug durch die Stadt Einzelheiten bekanntzugeben.

Wie bis jetzt feststeht, werden unsere Banater Gäste am Mittwochabend auf Bahnsteig 1, 7.32 Uhr eintreffen, wo eine kurze Begrüßung stattfindet und Kapelle Becker aufspielen wird. Eine offizielle Kundgebung auf dem Bahnhofspiaz bringt die Gäste in Verbindung mit unserer Mannheimer Bevölkerung. Hierbei wird Dr. Kraft eine Ansprache halten, der Männer-gesangsverein zwei Lieder: „Lied des Volkes“ von Erlin und „Hab oft im Kreise der Lieben“ von Stelcher zum Vortrag bringen. Das Deutschland- und Hosi-Bessler-Lied wird die eindrucksvolle Feier beenden. Es werden sich an dieser Feier die Mannheimer Sport- und Militärvereine, Gesangsvereine und die Jugend des BDA beteiligen. Zu diesem Zweck werden die Vereine gebeten, spätestens 7 Uhr von ihren Sammelplätzen abzumarschieren. Die Sammelplätze verteilen sich: Militärvereine: Augusta-Anlage beim Benz-Denkmal; Gesangsvereine: Heilig-Geist-Kirche; Turn- und Sportvereine: Mannheimer Turngesellschaft 1846; BDA, Badische Heimat und Odenwaldklub: Bismarckstraße. Am Festzug sollen nur männliche Mitglieder der Vereine teilnehmen. Die Feier fin-

det um 1/8 Uhr und nicht um 8 Uhr, wie auf dem Plakat irrtümlich angegeben, statt. Nach Beendigung der Feier werden die Autos, die die Gäste aufnehmen, vorkahren und eine Propagandazug, an dem sich die Vereine beteiligen, wird seinen Weg in die Stadt nehmen. Ueber 50 Bahnen werden zu sehen sein. An der Spitze des Zuges: Standermentapelle Hermann-Bebau. Es marschieren mit der Spielmannszug der Hilerjugend und die bereits schon angeführten Vereine. Der Zug geht in Richtung: Bismarckstraße, Schloß, Breite Straße bis Paradeplatz, Planken bis Durlacher Hof, durch die P-O-Quadrate, wieder Planken zum Friedrichspiaz. Nach Auflösung des Zuges findet ein Standkonzert statt, wobei noch die Deutschesonäre zu bewundern sein wird. Als Abschluß findet im Rosengarten ein Bierbankett statt. Es wird dem Wunsche Ausdruck gegeben, die Straßen, die der Zug passiert, zu beslaggen.

Für den zweiten Tag, den unsere Banater Landsleute in unserer Stadt verbringen, ist im Ribelungensaal des Rosengartens ein großer Deutscher Abend vorgesehen. Außer zwei Spielen: Wandertreffen in Waldmichelbach und „Volksfest in Waldmichelbach“ ist ein reichhaltiges Programm vorgesehen. Oberbürgermeister Kenninger, Prof. Dr. Berner und Prof. Maenner sind als Festredner gewonnen worden.

Die Vorbereitungen, unseren Landsleuten aus dem Banat festliche Tage zu bereiten, sind im Gang und es ist allen Erwartungen nach mit eindrucksvollen Kundgebungen zu rechnen.

war, damals gab's noch kein Eis. — Dieser alte Pappi war dabei erst so um die 50 herum. Sollte man meinen, daß diese Göttergabe erst eine Erfindung der neueren Zeit ist. Das ist sie nun aber mitnichten. Die Italiener sollen

„den kalten Ruf“

wie unsere Badische die Eiswaffel gern nennen, nach Deutschland importiert haben. Das mag wahr sein, bekannt ist, daß das Speiseeis eine alte südländische Erfindung ist, die vor etwa 30 und ein paar Jahren von ihnen nach Deutschland eingeführt wurde. Aber eine kleine, wenn auch ungewollte, Geschichtsfälschung ist es doch, wenn den Italienern das Rezept allein und zuerst zugeschrieben wird. Vor 120 Jahren zeigte ein Mannheimer in der Zeitung u. a. folgendes an:

„Rezept für einen Götter.“

Kalte Eismasse, dem Publikum in Gläsern vorzustellen, so gut schmeckt und vorzüglich den Durst löscht, geeignet für Weinstunden und Konbitorien. — Was anders als unser heutiges Speiseeis kann das wohl gewesen sein, daß der Mann hier anbot?

Ueberall in diesen warmen Tagen begrüßen und die sauberen beschrifteten Eiswägelchen, die der Stadt so etwas von der Eigenart des südländischen Lebens gibt. Sie haben bligblant geruppte Nickelbehälter, in denen der Balsam der Junge und der Reife in moncherlei Farb-tönen ruht. In Mannheim gibt es etwa 30 solcher Eiswägelchen und über 100 Konbitorien erzeugen ein vorzügliches Speiseeis, das auch über die Straße verlausst werden darf, man also nicht unbedingt drinnen verzehren muß. Zu den Kunden der Eiswärmer gehören heute

alle Alters-, Größen- und Gewichtsklassen.

Der Herr mit dem würdigen Patriarchendart steht so rein menschlich und ohne jeden Autoritätsanspruch neben dem kleinen Bub und Rädel, der Schuttmann neben der Marktfrau und alle verzehren mit Leidenschaft, was Vinderung schafft von der greulichen Hitze. Alles schleckt an den Eisgletschern, diesen modernen Eiszeitalformationen. Auch die Eisstuden wissen ihre Kunden anzulocken. Sie stellen ihre Kirnen an die Fenster und lassen große Räder mit gelben, blauen und roten Streifen rund laufen. Wieviel Eis wird im Laufe einer Eiszeitperiode in Mannheim konsumiert? Schwer zu sagen. Ich habe noch keine Statistik darüber gesehen. In Berlin hat man über den Berliner Verbrauch einmal Erhebungen angestellt. Man könnte also den Berliner Eisverbrauch nach der Einwohnerzahl berechnen, als Maßstab für Mannheim benutzen. Warum nicht? In Berlin brennt die Sonne nicht heißer als bei uns in Mannheim, und die Schlände sind hier nicht weniger trocken als in Berlin. Wollte man also, dann kämen auf Mannheim ein sommerlicher

Eisverbrauch von 4200 Zentner.

Das scheint unerhört viel; aber schließlich muß man auch daran denken, daß die Eismasse dank ihres großen Wassergehaltes schwer ist. Es ist nicht ohne Reiz, wenn man von einem Ranne hört, der es eigentlich wissen müßte, daß diese Eismasse, zu Wasserfärmen wie den im Rosengarten, geformt, zwei solche Originalwasserfärme abgeben würden. Immerhin eine praktische und sinnreiche Demonstration zum Speiseisverbrauch. Wie dem auch sei. Ein Geheimnis birgt die Speiseisfabrikation für viele Menschen dennoch. Da auch man in so einer Eisbude, wo die besagten Räder surren, mir nichts, dir nichts ein bißchen zu, eben dies Geheimnis zu ergründen und erfährt doch nicht. Die Sache hat es nämlich in sich.

Der Eisfachmann sagt so:

— er ist sehr spärlich mit seinen Worten — Eine Mischung aus Salz und Eis, natürlich Naturreis, zwischen dem inneren und äußeren Ribel bringt die Flüssigkeit im Boilich zum Erstieren. Was aber ist die innere Flüssigkeit, die künstlich gefroren wird? Die Mischung da drin verbürgt die Qualität. Kaffeebohne, Milch, Zucker und Eidotter bilden sie, Mokka und das Mark der Erdbeere oder Himbeere wird gequirlt. Fürst-Bücker-Eis entsteht aus Schokolade, Erdbeer- und Vanille-Eis mit Lagen von kleinen Makronen dazwischen, alles natürlich in feinsten Verhältnissen. Wenn ich ihn richtig verstanden habe. Das gibt die Eisgletscher der neueren Eiszeitperiode. Sie lebe hoch!

B-2

Die Heli

Am 31. Mai 1934, Tag, an dem die ten am Stageren Unbesiegt fehr haben zurück. Seckente fanbe Wasser der grau Der 31. Mai tag“ für unsere Marineverein die Mannheimer daß viele drau Leben am Sta land hingabent

Kundgeb

Die Hilerjug 29. Mai 1934, un Kundgebung, in helm Kemper sprechen werden. Wir fordern auf, sich an diese teiligen, um den gund sichtbar K Ebenfalls richen schäften und We dern der 31 un ankaltung trilm

Unterfuf

Am gefrigen badnbaum bei daß bearbeitet. 1.30 Uhr früh ein Glas der sonenbahnhöfstr nachdem die L Autobahn sowie die westlichen Verlegung der legen, teilweise bean der bereit Diese liegen an Kufenreite und Weisstrecke geben den stillgelegt werden. Die Ur von 13 Meter u der entfernt, Augusta-Anlage ren die Verleg Bäge konnten in der Personenvo und Personen u weiterbefördert umgeleitet. Di Zeitung vom K bahntat Schnt die zweite Hal beendbet sein.

Frank

Eine sehr ge schaftstrelle von Vermittlung d ein's übernomm mit Gengungun den Reg der gramim so zu kurz kam und d schäftsstrelle in mit nach Hau spricht sich die Frankfurter in kommen. Gester mit dem Schne beim eintreffen des Verkehrs wurden. Gemein lerturm, wo aus die Werkstapel flotte Weisen e Friedriohspiaz sprühte. Der B nach dem Schlo Besucher annab Mannheimer die Schloßbesch tagellen. Um h Noterdorff „B Strandbad vor bereut durch In Speber über fersbereitet die sen den Dom i feiten. Die Ri ebenfalls mit um 7 Uhr wie Tüffelborfer ar ges erst auf 21 die Teilnehmer zweieinhalb E lligung und fo Mannheim un ten sie sich du Gebotene — er

Rampfbund für

Die „H

Anfang In Puppenpfeiler“ fuch abhalten. künstlich un die es auf die Reiner“ viele I nur eine öffer 1. Juni, abhal eine Karte!

Tapeten -

Die Helden vom Skagerrak

Am 31. Mai 1934 jährt sich zum 18. Male der Tag, an dem die größte Seeschlacht aller Zeiten am Skagerrak gekämpft wurde. Unbesiegt kehrte unsere Flotte in ihre Heimat zurück. Viele tausend treue deutsche Seeleute fanden den Heldenod im tiefen Wasser der grauen Nordsee. Der 31. Mai wird zum „Skagerrak-Gedenktag“ für unsere Gefallenen. Eine Feier, die der Marineverein Mannheim 95 veranstaltet, soll die Mannheimer Bevölkerung daran erinnern, daß viele brave Söhne unserer Stadt ihr junges Leben am Skagerrak für ein besseres Deutschland hingaben.

Kundgebung der Hitlerjugend

Die Hitlerjugend veranfalet am Dienstag, 29. Mai 1934, um 20 Uhr, im Rosengarten eine Kundgebung, in der unser Gebietsführer Friedhelm Kemper sowie Innenminister Pfäumer sprechen werden. Wir fordern die Bevölkerung Mannheims auf, sich an dieser Kundgebung zahlreich zu beteiligen, um der Verbundenheit mit ihrer Jugend sichtbar Ausdruck zu verleihen. Ebenso rufen wir an alle Inhaber von Geschäften und Werkstätten die Bitte, den Mitgliedern der HJ und des BdM, die an dieser Veranstaltung teilnehmen, rechtzeitig frei zu geben.

Unterführung der Riedbahn

Am gestrigen Sonntag wurde auf dem Riedbahnstamm bei der Blachstelle Rennplatz lebhaft gearbeitet. 250 Eisenbahnarbeiter, die um 4.30 Uhr früh angefangen hatten, verlegten je ein Gleis der Rangierbahn- und der Personendahnstrecke nach der östlichen Seite, nachdem die Unterführungsarbeiten für die Autobahn soweit geblieben waren, daß nunmehr die westlichen Gleise unterführt werden. Die Verlegung der Gleise erforderte auch ein Höherlegen, teilweise um 1,60 Meter, um sich dem Niveau der bereits erstellten Brücken anzupassen. Diese liegen an der östlichen und westlichen Außenlinie und auf ihnen sind jetzt je eine Gleisstrecke gebettet, während die anderen beiden stillgelegt wurden, um auch unterführt zu werden. Die Unterführungen haben eine Breite von 13 Meter und sind um 22 Meter voneinander entfernt, ein Mittelstück, das dem der Augusta-Anlage entspricht. Gegen 2.30 Uhr waren die Verlegungsarbeiten beendet und die Züge konnten wieder passieren. Bis dahin war der Personenverkehr in Räferal aufgehoben und Personen und Reisige mittels Autobussen weiterbefördert worden; die Güterzüge wurden umgeleitet. Die Arbeiten fanden unter der Leitung vom Reichsbahnbetriebsamt I (Oberbahnrat Schnittspahn). Bis August dürfte auch die zweite Hälfte der Unterführungsarbeiten beendet sein.

Frankfurt in Mannheim

Eine sehr geschickt zusammengestellte Gesellschaft wurde von Frankfurt aus durch Vermittlung des Mannheimer Verkehrsvereins übernommen. Es muß uns Mannheimer mit Genugtuung erfüllen, daß es gelungen ist, den Weg der Heiligschicht und das Programm so zu legen, daß Mannheim nicht zu kurz kam und daß die Teilnehmer an dieser Gesellschaftsreise wenigstens einen guten Eindruck mit nach Hause nehmen können. Vielleicht spricht sich die Sache so herum, daß bald die Frankfurter in noch größerer Anzahl angereist kommen. Gestern waren es nur 150 Leute, die mit dem Schnellzug um 11.00 Uhr in Mannheim eintrafen und sofort durch Beauftragte des Verkehrsvereins in Obhut genommen wurden. Gemeinsam spazierte man zum Wasserwerk, wo auf der Terrasse des Wasserwerks die Werkskassette der Firma Brown, Boveri & Cie. besichtigt wurde. Während unten im Friedrichsplatz die Fontäne in die Höhe sprühte, der Weg führte dann durch die Stadt nach dem Schloß, wo Professor Walter sich der Besucher annahm und sie durch die Schätze des Mannheimer Schlosses führte. Im Anschluß an die Schloßbesichtigung ging es dann zum Mittagessen. Um halb 3 Uhr fuhr man mit dem Motorschiff „Beethoven“ auf dem Rhein am Strandbad vorbei nach Speyer, immer noch begleitet durch die Leute vom Verkehrsverein. In Speyer übernahm dann der Speyerer Verkehrsverein die Führung und zeigte den Leuten den Dom und die anderen Sehenswürdigkeiten. Die Rückfahrt nach Mannheim wurde ebenfalls mit dem Dampfer ausgedehnt, der um 7 Uhr wieder am Rheinfal bei der Adm. Dillendorfer anlegte. Da die Abfahrt des Zuges erst um 21.30 Uhr festgesetzt war, hatten die Teilnehmer an der Gesellschaftsreise noch zweieinhalb Stunden zu ihrer freien Verfügung und konnten sich somit noch etwas in Mannheim umsehen. Bei ihrer Abreise äußerten sie sich äußerst zufriedenstellend über das Gedeihene — etwas, was man gerne hört!

Kampfbund für deutsche Kultur

Die „Hohnsteiner“ kommen!

Anfang Juni werden die „Hohnsteiner Puppenspieler“ Mannheim einen kurzen Besuch abstatten. Es handelt sich um eine der künstlerisch und handwerklich besten Truppen, die es auf diesem Gebiet gibt. Da die „Hohnsteiner“ viele Verpflichtungen haben, können sie nur eine öffentliche Vorstellung am Freitag, 1. Juni, abhalten. Besorgen Sie sich rechtzeitig eine Karte!

Tapeten - Linoleum von Dordlin a. n. d. R.

187 80K



REPORTAGE VON DR. ALEXANDER VON MOHL U.S.A.

2. Fortsetzung

Aber er darf nicht zusammenbrechen. Nein, er darf nicht. . . . Jim reißt alle seine Kräfte zusammen. Iner schaffte er James in die Lokomotive zurück und dann macht er sich daran, die Waggons anzuzupfen. Zweimal bricht er fast ohnmächtig dabei zusammen, aber es gelingt ihm immer wieder, noch mit letzter Willenskraft sich wieder aufzufangen. Schließlich hat er es geschafft. . . . Langsam rollt der Zug aus der Zone des Feuers und des Rauches heraus. Die Tiere sind gerettet. Aber als der Zug steht, muß die Feuerwehr die beiden von der Lokomotive herunterholen. Sie liegen beide ohnmächtig übereinander auf dem Boden. Schwere Rauchvergiftung. Sie werden sofort ins Krankenhaus eingeliefert und es wird wohl Wochen dauern, ehe sich James und Jim Burton von den Folgen ihrer müßigen Tat erholen haben werden. . . .

Das Chaos wird größer . . .

Inzwischen hat sich der Brand auf dem Schlachthof immer noch weiter ausgedehnt. Ein furchtbares Chaos herrscht dort. Mütter irren verzweifelt durch die brennenden Straßen und suchen nach ihren Kindern. Verbrannte und Verwundete schreien unablässig nach Hilfe. Ambulanzwagen jagen durch die Straßen. 42 Straßenblöcke stehen jetzt in hellen Flammen. Dreiviertel der gesamten Feuerwehr Chikagos kämpft einen heldenhafte Kampf mit dem Feuer, das immer größere Dimensionen annimmt. Unablässig knattern die Flugzeuge über das glühende Feuermeer und werfen chemische Löschbomben herab. Delfants fliegen mit lauten Donnerschlägen in die Luft. Ammoniakfässer explodieren mit brüllendem Aufheulen. Die Panik der Bewohner kennt keine Grenzen mehr. In einer wilden und unaufhaltsamen Flucht verlassen sie diese Hölle und lassen alles im Stich. Nur von dem Wunsch befeuert, das nackte Leben zu retten. Zwei Banken werden schnell ein Raub der Flammen. Ein Hotel, das in der Nähe eines Oestants liegt, wird dem Erdboden gleich gemacht, als der Tank mit einem Höllenlärm in die Luft fliegt. Noch immer rasen die wildgewordenen Viehherden durch die Straßen, zertrümmern die Fensterscheiben der Läden, greifen jeden Menschen an, der ihnen entgegentritt, zerstampfen, zertrampeln alles, was ihnen in den Weg kommt. Das Brüllen der in den Ställen eingesperrten, und nicht mehr zu rettenden Tiere ist so

fürchterlich, daß jedem, der es hört, die Nerven zu zerreißen beginnen. . . . Die Blut der Flammen ist so mörderisch, daß sogar die Stahlträger der Stadtbahn, die 500 Meter vom Brandherd entfernt sind, sich zu verbiegen beginnen. Immer neue Löschzüge rasen heran. Immer mehr Flugzeuge werden eingesetzt. Freiwillige Löschtrupps organisieren sich im Laufe von einer Stunde. Polizei, Militär, Zivilbevölkerung. . . alle kämpfen sie einen gigantischen Kampf mit dieser Dämonie des Feuers.

Rettet die Kinder

Der Feuerwehrlöschzug 77 versucht den Brand des Hauses 15 am Block 54 zu löschen, als er den Befehl bekommt, sofort den Platz zu räumen, denn es besteht Gefahr, daß der in der Nähe gelegene Oestant jeden Augenblick in die Luft fliegen kann. Das Haus ist schon von allen Mietern geräumt. Zu retten ist es nicht mehr. „Abziehen! Abziehen!“ heult ein Megaphon. „Abziehen! Der Oestant fliegt in die Luft. . . Abziehen!“ Sergeant Hastings gibt den Befehl zum Abziehen. In diesem Augenblick kommt eine Frau herbeigerast. Ihre Kleider sind zerfetzt. Ihre Haare wehen im Wind. Ihr Gesicht ist zerstört vor Entsetzen und Angst. Sie läuft auf das Haus zu. „Jurid! Jurid!“ brüllt Hastings sie an. „Meine Kinder sind im Hause!“ schreit sie gellend zurück. „Nein! Alle Wohnungen sind durchsucht. Niemand befindet sich mehr in einer Wohnung. Jurid. . . . Keine Kinder mehr im Hause. . . . Welche Wohnung haben Sie. . . . ?“ „Wohnung 311!“ „Ist durchsucht, niemand mehr dort. . . .“ „Aber ich habe meine Kinder auf dem Bodenraum eingesperrt, damit sie keinen Schaden in der Wohnung machen sollten. Meine Kinder! Meine Kinder. . . .“ Lauter brüllt das Megaphon: „Abziehen! Der Oestant fliegt in die Luft. . . !“ Sergeant Hastings sieht mit blaffen Lippen da. Die Wohnungen sind alle durchsucht, aber auf dem Bodenraum hat man nicht nach Kindern gesucht. Verdammtes Weib. . . . ! Wleber will sich die Frau in das brennende Haus stürzen, aber Hastings reißt sie zurück. Die Frau schlägt ihm ins Gesicht. „Abziehen! Sofort abziehen, ihr nehmt die Frau mit Gewalt mit fort!“ ruft Hastings seinen Leuten zu, die diesen Befehl sofort ausführen. Die Schreiende und um sich schlagende Frau wird mit Gewalt fortgebracht. Aber die Leute des Löschzuges 77 setzen zu ihrer Bestürzung, daß ihr Sergeant Hastings sich trotz der Gefahr in das brennende Haus stürzt, um die Kinder noch zu retten.

Noch einmal heult das Megaphon auf: „Der Oestant fliegt in die Luft. . . . !“ Und wirklich in diesem Augenblick, kaum daß der Löschzug in Sicherheit ist, fliegt mit ungeheurem Krachen der Oestant in die Luft. Eine brennende Kugel von 200 Trümmern und Feuermassen stürzt auf das Haus nieder, in dem Sergeant Hastings verschunden ist. Das Haus steht in wenigen Minuten in hellen Flammen. Aus allen Fenstern schlagen die Flammen. Die Tür ist eine lodende Feuerzunge. Sergeant Hastings ist verloren. . . . ! Aber da hallt plötzlich ein Schrei auf: „Sergeant Hastings! Sergeant Hastings!“ Umbrand von Rauch und Flammen sieht man plötzlich Sergeant Hastings auf dem Dach des brennenden Hauses, in jedem Arm trägt er ein Kind. Er kämpft sich durch Flammen und Rauch einen Weg zum Dach des nächsten Hauses und versucht, dort einzufestigen, aber die Flammen schlagen jetzt auch hier aus den Dachfenstern heraus und Sergeant Hastings muß weiter fliehen. Es gelingt ihm, auf das nächste Land zu kommen und dort sieht man, wie er stirzt. Aber schon nach wenigen Sekunden ist er wieder hoch und es gelingt ihm, an eine Feuerleiter zu kommen, auf der er den Abstieg vornimmt. Unter dem unheimlichen Jubel seines Löschzuges gelangt es ihm wirklich, ungeschädigt den Flammen zu entkommen und die Kinder in die Arme der Mütter zu legen. . . .

Chicago zittert

Nun brennen schon 1500 Häuser. Der Geruch von verbranntem Fleisch ist so mörderisch, daß man kaum noch zu atmen wagt. Tausende von Kindern, Schwärmen und Schafen sind nun schon in ihren Ställen verbrannt. Furchtbar sind ihre Todesstöße. Ganze Häuserblöcke müssen mit Dynamit niedergelagt werden, um ein noch weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. Die Feuerwehr ist schon am Ende ihrer Kraft. Und immer noch regt der furchtbare Wind von Michigansee her über das Flammenmeer, reißt immer neue Brandkugeln hoch und wirft sie in die bisher noch verschonten Häuser. Die Rauchsäule, die über dem Brandherd steht, ist jetzt schon auf eine Entfernung von 120 Kilometern zu sehen. Die Hydranten sind bereits erschöpft und wollen kein Wasser mehr geben. Heulend vor Siegerfreude erneuert das Feuer seine wilden, vernichtenden Angriffe. Feuerbrillen werden von der wilden Flammenarmee angegriffen, eingeschlagen und vernichtet. Die Krankenhäuser Chikagos sind überfüllt von Verwundeten, Verbrannten und Rauchvergifteten. Feuer über Chicago! Die Panik beginnt langsam auf die ganze Stadt überzugreifen. (Fortsetzung folgt.)

Das Badische Sondergericht tagt

Vorsitz: Landgerichtsdirektor Michel; Vertreter der Anklage: Erster Staatsanwalt Dr. Trund.

„Und uns ergreift ein heißes bittres Ahnen, wenn wir in Zell die Hakenkreuze sehn . . .“

Ob der angeklagte, 36 Jahre alte Gustav Sch. aus Daulingen eine schöne Stimme hat, wurde vor Gericht nicht festgestellt. Sch. brauchte nicht vorzuliegen. Jedenfalls aber ist er in seiner Heimat so bekannt, daß ein Zeuge ihn sofort als den Sänger feststellte, als er aus einem Hause in Wiesental im August v. J. die „Internationale“ und eine Parodie auf das Horn-Viel-Lied hörte. Dafür wurde Sch. seinerzeit 24 Stunden eingesperrt. Sch. war Mitglied der K D und heute noch sympathisiert er mit der KPD, als Mitglied hat er ihr nicht angedeutet. Im März v. J. sah er in der Volkshölle in Zell mit zwei SA-Männern am Tisch. Man kam auf die Arbeitsbeschaffung zu sprechen und Sch. meinte u. a.: „Viel deutsches Geld ist noch im Ausland, und wenn gebürt das, doch alles Leuten von eurer Art“. Für sein lazes Mundwerk werden Sch. fünf Monate Gefängnis zubüßet (für beide Taten zusammen), nur zwei Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet. Der Staatsanwalt hatte acht Monate beantragt.

Als großer Schwächer,

der nicht ernst zu nehmen ist, fennst die Polizei in Heidelberg den dort wohnhaften 30 Jahre alten Karl W. aus Weidenheim, der auf der Anklagebank sah wie das leidhaftige schlechte Gewissen mit geklemmtem Kopf und hängenden Schultern. Vorbestraft ist er noch nicht. Bei Verlesung des Eröffnungsbeschlusses fällt man von einem Entzinnen ins andere, dieses Männchen soll solche Dinge über die Regierung und die heutigen Verhältnisse gesagt haben? Raum zu glauben. Nachher heißt sich aber heraus, daß W. einen Freund hat, der Kommunist war und jedenfalls heute noch kommunistische

Stufe verfolgt. (Auch dieser Freund wurde inzwischen verhaftet.) Alles Geschwätz dieses Freundes hat W. in seiner Dummheit „nachgebuddelt“. Einem bei ihm in Untermiete wohnenden Ehepaar wurde es zu viel und erstattete Anzeige.

Der Staatsanwalt beantragte zwölf Monate Gefängnis. W. müsse gewarnt werden, daß er in Zukunft den Mund hält. Die Reueherungen können geldrühlich wirken, wenn sie weiterzählt werden. Würden sie von W. selbst kommen, wählte man nicht, welches Strafmaß in Anwendung kommen sollte.

Das Sondergericht erkannte auf eine Strafe von acht Monaten, abzüglich fünf Wochen Untersuchungshaft.

Zur Kritik berufen

schloß sich der 27 Jahre alte, verheiratete Philipp L. aus Eppelheim, wohnhaft in Heidelberg. Er meint, was die heutige Regierung macht, könnten die anderen auch. Die machen nur ein Loch zu und das andere auf. Erst wenn die Kommunisten dran kämen, würde es besser werden usw.

Dreiviertel Jahre bis zur Auflösung war L. KPD-Mitglied, öffentlich hervorgetreten ist er nicht. L. ist schon verschiedentlich vorbestraft, Diebstahl, schwerer Diebstahl, Sachbeschädigung und so ähnlich. Er verkehrt in Subalter- und Dienstreifen, in denen der Spion öbber taxiert wird als der Dieb, weshalb er sich auch nach seiner letzten Diebstahlsaffäre als Spion aufspielte.

Die fraglichen Reueherungen sollen in seiner Wohnung gefallen sein in Gegenwart einer Rufine, die mit dem Angeklagten nicht gut steht, und die sich von seiner Frau habe durcheinandermachen lassen, wie er sagt. Er lebt in Scheidung, was aber nicht hindert, daß die Frau, die die Anzeige gegen ihn erstattete, Briefe ins Gefängnis schreibt, teils lächerliche, teils boshafte. Wenn die Rufine gegen ihn aussagt, so ist das

natürlich ein Kocheast (sagt er), da er sie als Dirne bezeichnete (was die Rufine natürlich bestritt).

Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis, abzüglich ein Monat drei Wochen Untersuchungshaft, da die Reueherungen in der Wohnung und nicht öffentlich geschehen sind. Der Staatsanwalt hatte 14 Monate beantragt.

Wenn man in der Verwandtschaft unbeliebt ist

kann einem passieren, daß man, wie der 24jährige verheiratete Gustav L. aus Altdorf bei Schaffhausen vor den Richter tritt. L. steht mit den Schwiegereltern nicht gut und mit dem Schwager ebenfalls, warum weiß man nicht.

Im Februar oder März dieses Jahres soll L. in der Wohnung des Schwagers sich über den Reichstagsbrand geäußert haben und auch über das NSD, was den Schwager zur Anzeige veranlaßte. L. leugnet. Die beiden Hauptzeugen, Schwager und Schwiegermutter machten vor Gericht von ihrem Recht der Aussageverweigerung Gebrauch. Mangels Beweises wurde L. freigesprochen, aufatmend verließ L. den Saal.

Für Haus-trinkkuren
Mannheim
Verbindungskanal
linkes Ufer
Telef. 267 96 / 267 97



CROMWELL

ROMAN VON
MIRKO JELUSICH

69. Fortsetzung

Lambert und Rond sehen einander bedenklich an. Sie haben es noch nie erlebt, daß Cromwell vor dem Feind die Ruhe verloren hätte. Die Ausdrücke seiner Erregung beunruhigen sie mehr als die schwierige Lage des Expeditionsheeres, das bei Dundar von den räumlich auf stark besetzten Höhen lauernden Schotten eingeschlossen, von der Halbinsel, auf der es sich befindet, einen einzigen Ausweg hat: den zum Meer. Und der ist, wie Cromwell selber festgestellt hat, gleichbedeutend mit schmerzhaftem Rückzug unter schwersten Verlusten.

„Ich hab' einen Unfug begangen“, fährt Cromwell in seinem Selbstgespräch fort. „Ich hätte mich mit den heiligen Dienern der presbyterianischen Kirche nicht in Unterhandlungen einlassen dürfen. Anrüchler — Iesschtagen — niederwerfen — vernichten, das ist die einzige richtige Methode. Aber ich hatt' hoffte Unterhandlungen vermeiden zu können. Statt dessen hielten mich die Schotten mit ihrem Schatzenkönig, der ein echter Sohn seines und gerechtes Vaters ist, hin, und als ich es endlich erkannte, hatte ich kostbare Zeit verloren.“

Schweigen, so tief, daß man von fern den ewig gleichen dumpfen Ton der Brandung hört. Cromwell wendet sich Lambert zu.

„Lambert,“ sagt er, „ich habe den Soldaten unrecht getan. Es sind brave Burschen, und mehr als das. Meine Schuld allein war es, daß wir bei Queensferry zu spät kamen, den Weg durch Leslie gesperrt fanden; ich habe uns in diese Falle gelockt, in der uns die Schotten den Strid um den Hals legen zu können hoffen.“

„Unsere Lage ist schlimm,“ nickt Lambert, „aber sie bietet keinen Grund zur Entmutigung. Wenn Heilige von Newcastle aus mit seinen Truppen rechtzeitig eingreift und wir den Pfad von Copperpath forcieren —“

„Sie urteilen vollkommen richtig“, befähigt Cromwell. „Ich habe an Heilige bereits in diesem Sinne geschrieben. Aber Sie täuschen sich, wenn Sie mich für entmutigt halten: daß ich aus der Falle herauskomme, weiß ich; ich weiß nur noch nicht wie.“

Der Unteroffizier, der vorhin den Tagesrapport brachte, tritt ein; meldet: „Vorgeneral, Parlamentär hier mit Brief von General Leslie.“

Cromwell nickt.

„Lassen Sie ihn kommen.“ Und als der Unteroffizier das Zelt verlassen hat, halb zornig, halb lachend zu den Unterführern: „Der alte Wolf wird uns doch nicht zur Ledergabe aufordern?“

Der Unteroffizier kehrt mit dem Parlamentär und einem Soldaten zurück. Der Parlamentär, im schottischen Kilt, hat die Augen verbunden; der Soldat, in abgetragener englischer Uniform, ist ohne Binde, aber auch ohne Waffen; seine runden, zornigen Augen rollen in ihren Höhlen, da er gleich einem gefangenen Vuffard um sich schaut; sein rechter Arm fehlt, statt dessen steckt im Kermel ein künstlicher Arm aus Holz, der in eine Art von eisernem Haken ausläuft.

Cromwell streift ihn mit einem kalten Blick.

„Woher kommst du?“

„Kriegsgefangener, General“, antwortet der Mann mürrisch.

„Ueberläufer, was?“

„Das hätten Sie nicht sagen dürfen“, braust der Mann auf. „Drei von uns fielen, und ich schoß einen vom Pferd und richtete einen zweiten abel zu, ehe sie mich erwischten. Und wenn ich nicht meinen Holzarm hätte, so wäre ich nicht lebendig in ihre Hände gefallen.“

„Mit Ihrer Erlaubnis, General,“ fällt der Parlamentär, dessen Augen noch immer verbunden sind, in seiner harten schottischen Mundart ein, „der Mann spricht die Wahrheit. Es steht alles in dem Brief.“ Er greift in seine Jacke, zieht das Schreiben heraus, reicht es mit der ungeschickten Bewegung eines Blinden in die Richtung, aus der Cromwells Stimme kam.

Cromwell nimmt es ihm aus der Hand, verflucht kurz:

„Nehmt ihm die Binde ab.“

Es geschieht. Cromwell vertieft sich in den Brief, liest ihn, ohne eine Miene zu verziehen, faltet ihn zusammen, steckt ihn in die Tasche; steht dem Parlamentär schars ins Gesicht.

„Sind wir nicht alte Bekannte?“

„Ja wohl, General. Ich war bei Marston-Floor in Corps Vallée.“

„Und nun schlagen wir einander die Schädel ein.“

Der Schotte juckt die Achseln.

„Unsere Schuld ist's nicht, General. Wir sind beim Covenant geblieben — wie damals.“

„Und wir sind unterdessen ein Stück weitergekommen“, schneidet Cromwell die Auseinandersetzung ab. „Wenden Sie Lord Leslie meinen Respekt, und ich lasse ihm für seinen Brief danken. Verbindet ihm die Augen.“ Er nickt dem Parlamentär zu, wartet, bis dieser aus dem Zelt hinausgeführt wurde. „Und nun zu dir“, wendet er sich dem Soldaten zu.

„Er ist von der Feldwache, die Friede auf dem Hügel am Brodach aufstellte“, erklärt er Lambert und Rond. „Sie wurde heute morgen von schottischen Reitern überrannt, und er gefangen genommen. Leslie schickte ihn mir zurück, weil ihm, wie er schreibt, die feste Art des Burschen Spaß machte.“

„Seinen Offizieren nicht“, brummt der Mann.

„Du sprachst also mit Lord Leslie?“

„Ja, General.“

„Erzähle. Erzähle mir alles.“

„Nicht viel zu erzählen, General. Die Kerle in ihren bunten Kitteln kamen an die vierzig über uns einundzwanzig. Wir wehrten uns und ich kam dreimal zum Neuern; aber dann hatten sie mich und schleppten mich schmerzhaft zum alten Leslie.“

„Hat er dich ausgefragt? Was hast du ihm gesagt?“

„Nicht viel. Wie er mich sieht und sie ihm sagen, was mit mir los ist, schauen er und seine Offiziere mich an wie einen Bären auf dem Jahrmart, dann schwachen sie leise unter.“

einander und dann fragt Leslie: „Sie sind von Cromwells Leuten?“ — „Das sehen Sie an der Uniform“, antwortet er ihm. „Musketier vom Regiment Pride“, sagt er. „So“, meint All Leslie. „Und ihr wollt sechten?“ — „Weshalb denkt ihr, sind wir hergekommen?“ frag' ich. „Dudelsack pfeifen lernen? Wir kommen sechten und nichts als sechten.“ — „Soldat“, sagt Leslie, „wie wollt ihr sechten, mit der Hälfte eurer Leute und allen euren Kanonen an Bord?“ — „Herr“, antwortet ich, „wenn's Ihnen beliebt, Ihre Leute ins Tal zu führen, so sollen Sie beides finden: Leute und Kanonen.“ Sagt einer von seinen Offizieren: „Wie können Sie dem General so frech antworten?“ — „Wie die Frage, so die Antwort“, sag' ich. Da lacht All Leslie und meint, es sei schon gut und er schide mich zurück; denn es sehe doch nicht dafür, einen Gefangenen zu verwachen, wo er uns morgen alle miteinander haben werde. „Denk' ich mir: Du redest lang gut; wenn ich nur erst einmal zurück bin, kriegst du mich kein zweitesmal mehr. Und dann haben sie mich zurückgeschickt“, schließt er seinen Bericht.

Cromwell hat aufmerksam zugehört. Nun sagt er schwer und langsam: „Und wenn nun ich, dein General, dir sage, daß Leslie recht hatte?“

„Weshalb recht, General?“ fragt der Soldat unruhig.

„Wenn uns wirklich nichts anderes übrig bleibt, als uns zu ergeben — nicht morgen, nicht übermorgen — aber bald?“

Die Augen des Musketiers werden groß und rund.

„General“, ruft er, „mit den Schotten werden wir doch fertig werden?“

„Ja — wenn sie zu uns herunterkommen“, nickt Cromwell mit bitterem Lächeln.

„Aber sie kommen ja herunter! Heute abend noch!“

„Was?“ Mit einem Sprung ist Cromwell dicht vor ihm.

„Das war's ja, was ich All Leslie mit seinen Offizieren leise beschwähren hörte. Sie

müssen ja runter: sie haben ja kein Wasser oben.“

Cromwells Augen werden so groß wie die des Soldaten. Dann schlägt er sich vor die Stirn, bricht in ein Lachen aus. „Aller schwerer Ernst ist von ihm abgefallen.“

„Dah' ich daran nicht dachte!“ ruft er. „Natürlich müssen sie zum Wasser! Dah' ich das vergessen konnte! — Es ist gut, mein Junge“, wendet er sich an den Soldaten. „Lass uns allein, wir müssen sogleich Kriegsrat abhalten. Und das kann ich dir versprechen: Gefangene werden dich die Schotten nicht mehr. Geh, du hast uns einen großen Dienst erwiesen.“

„Aber mir nicht“, knurrt der Soldat, wieder in die Unbekanntheit des Beginns verfallend.

„Was meinst du?“

„Das muß ich Ihnen noch melden, General“, beharrt der Mann. „Ich hab' von der Sache nur Schaden gehabt: ich hatte zwanzig Schilling, als sie mich erwischten, und sie haben mir das Geld weggenommen.“

Cromwell lacht, daß ihm die Tränen in die Augen schienen; greift dann in die Tasche, zieht zwei Goldstücke heraus, drückt sie dem Musketier in die lebendige linke Hand.

„Da hast du“, sagt er. „Zu Schaden sollst du nicht kommen.“ Er gibt ihm einen freundschaftlichen Klaps auf die Schulter und schleicht den beglückten Feind zum Zelt hinaus. Da er sich seinen Unterführern wieder zuehrt, ist in seinen Augen das Funkeln des sichern Sieges. „Und nun ans Werk, meine Herren!“ ruft er mit hallender Stimme.

„Vorgeneral“, bemerkt Rond, zum Tisch tretend, „wissen Sie, daß Sie dem Mann vierzig Schilling gegeben haben?“

„Lieber Rond“, antwortet Cromwell mit befreitem Lächeln, „so billig ist noch kein Sieg erkauf worden.“

(Fortsetzung folgt)

Kleine Liselott'! / von Sepp Bergemann

Wie der Vorkühling seine ersten Gräße über das Land sandte und hier und da die Sonnenstrahlen ganz zaghaft kleine Kringle auf den feuchten Boden malten, bin ich wieder auf den alten Wegen der Heimat gegangen und habe an dich gedacht. Immer warst du bei mir, aber so lebendig wie an diesem Tage, da ich alles erfahren hatte, hast du noch nie in meiner Seele gelebt.

Ich habe eine große Schuld abzutragen, kleine Liselott, und ich weiß nicht, ob ein Leben dazu ausreicht. War eine Blume im Frühling, erst kurz erblüht, die tuschelte mit dem Wind. Aber der Wind war stark und fannte die Blüte, und die Blüte hatte ihre Wurzel tief, tief in der Erde und lächelte sich glücklich. Der Wind aber trug eine Sehnsucht durch die Welt, er wollte Entfernungen und Räume durchbrauen und die Blume mit sich treiben. Da ward er zum Sturm und riß sie aus, und sie trieb mit ihm, landlos, landab — bis sie verwehte. Er wurde ihrer überdrüssig und warf sie irgendwo in den Staub der Straße.

Ein Wind wird ewig dahindrausen können, ohne Anfang und ohne Ende, aber ich habe nur meine Wurzel verlegt, damals, und ich habe nicht verstanden, daß ein Mensch nur glücklich sein kann, wenn er auf dem Boden der Heimat steht.

Nun bin ich wieder an der Wiese vorbeigegangen, in der ich dich gefunden, als die

schwarze Amsel in den Bäumen sang. Ich habe auch der einsamen Vauk gefessen und einen schweren Traum gehabt, den ich mit mir herumtrage und mit dem ich nicht fertig werden kann.

Durch den nebligen Tag zog auf einmal ein kühles Leuchten, das war, als habe es zwei wunderbar blaue Augen zur Mutter, und mittendrin in dem Leuchten ging deine zarte Gestalt. Du kamst gerade auf mich zu, und du warst die Heide selber. Dein Kleid war von blauer Farbe, wie ich, und es fiel dir weit und leicht am Körper nieder. So kamst du auf mich zu. Ich sah dich, ich wollte aufstehen, dir entgegengehen. Ich wollte vor dir niederknien und dir sagen: „Vergiß, was hinter uns liegt, wir sind ja die Jugend!“ Aber ich brachte kein Wort heraus. Erst warst du ganz weit, druckten im Tale, aber dann kamst du immer näher auf mich zu, und das Leuchten in deinen Augen wuchs und gewann mit jedem Schritt an Stärke. Ich schaute nur immer in deine Augen, und plötzlich — ja plötzlich, da sah ich mittendrin ein Bild: Das stand einer, ein rauher Kessel, der hatte dein Herz in seinen roten Häufen, der jerrich es und trat es mit Füßen. Dann lachte er heiser auf und schritt höhnisch lächelnd davon, während dein Herz aufhörte zu schlagen. Dieser Kerl war — ich!

Und näher, immer näher kamst du, wurdest größer, ragender, gebietender. Nun wirst du mich zertreten, so groß bist du geworden, dachte

ich, aber immer noch war jener kleine, wehmütige, von hingebender Liebe erfüllte Blick in deinen Augen.

Dann geschah das Gräßliche. Du warst heranzugestritten vor mir — „Palt ein“, schrie ich, doch es war nur ein Rächeln. Du hieltst nicht ein. Du sahst mich immerzu an und umhülltest mich mit deinem Sein. Um mich wurde es schwarz, aber in der Dunkelheit sah ich deine Augen wie zwei ferne, verlorene Sonnen. Dann vergah ich alles um mich herum.

Als ich wieder zu mir kam, ging es bereits gegen Abend. Ich mußte, vom Wandern müde, eingeschlafen sein. So nahm ich denn meinen Rucksack und ging in das Dorf hinunter.

In der Wirtschaft erzählten sich die Bauern gerade die neueste Neuigkeit. „Des Bergbauers Liselott“, sagte einer, „die ist heute mittag ins Wasser gegangen. Nun ist sie tot!“

Mir wollte mit einemmal das Herz stillstehen, aber dann raffte ich mich zusammen und hörte weiter zu.

Sie hat einen Brief an ihre Eltern hinterlassen“, erzählte der andere weiter, „darin schreibt sie, daß sie nichts mehr auf der Welt zu suchen habe. Sie hätte den Sepp Bergemann gern gehabt seit ihrer Jugend, ihm zuliebe sei sie in die Stadt in Dienst gegangen, um etwas von der Welt zu sehen. Aber sie habe immer mehr erkannt, daß diese Welt hohl und leer sei, und daß sie mit ihrem Bombast von Worten, Nebensachen und mit ihrem großartigen Ton dies nur trumpschast zu verbergen suche. Und der Sepp, der sei auch schon angehecht gewesen davon. Als er ihr dann geschrieben habe, er löse sie von ihrem Wort, er habe eingesehen, daß sie beide nicht zusammenpaßten, habe sie mit sich abgeschlossen. Ein ganzes Jahr habe sie darauf gewartet, daß er kommen und sagen würde: „Ich habe ja nur geschertzt, Du weißt ja, daß ich manchmal solche Scherze mache.“ Aber er sei nicht gekommen, sie habe niemand gehabt, dem sie ihr Leid hätte klagen können, und so sei sie nun in diesem ihrem ersten Urlaub den Weg gegangen, der ihr bestimmt sei. Es sollte ihr niemand ein Geld nachtragen, und sie bitte alle die, denen sie im Leben vielleicht einmal ein hartes Wort gesagt habe, um Verzeihung.“

Ich ging hinaus, ich rannte in die Nacht hinein, rannte, ohne zu wissen wohin. Das also hatte der Traum zu bedeuten! Und heute, wo ich gekommen war, alles wieder aufzumachen, heute, wo ein unendliches Verlangen zweier leidgeprüfter Menschen hätte Erfüllung finden können, heute war sie in den Tod gegangen!

Dann ist eine lange Zeit barübergegangen. Ich habe dich immer geliebt, kleine Liselott, aber so, wie jetzt, so du immer im Geiste um mich bist, so lieb habe ich dich noch nie gehabt. Ich will meine Schuld abtragen, du, und dann werde ich zu dir kommen, dann wird alles gut sein — alles —!

Ich werde im Trubel der Städte ringen und kämpfen, aber einmal im Jahre werde ich heimkehren zu der Wiese, wo ich die Blume einst fand. Dann wirst du wieder auf mich zukommen, aber nicht mehr so wie beim erstenmal. Du wirst lachen und mir von weitem winkeln, du wirst einen bunten Kranz auf deinem blonden Haar tragen und dich neben mich setzen, so wie einst, als ich noch in der Heimat war.

Wir werden uns immer lieben, kleine, tote Liselott, immer, und nichts vermag uns zu trennen. Und wenn ich meine Schuld abgetragen habe, dann werde ich heimkehren zu dir...

„Baden-Ausstellung“ in Berlin



Im Columbushaus in Berlin wurde die Ausstellung des Landesverkehrsverbandes Baden eröffnet, die einen Ueberblick über die landwirtschaftlichen Schönheiten der südbadischen Grenzmark und über Geschichte und Volkstum des Landes gibt. Schwarzwalder Uhren und eine Wiege, Erzeugnisse des badischen Handwerks.

In unrichtige Redaktion heimert gehnten Windverh...
weiterer noch nicht

C. Au

Bei den im Pariser an den Ein Sonntag wo die Wied...
Freie Verfassung

Schwerer. Da die Ad...
Sommer

Mit der Ballspiele au...
auf dem

angetreten. Sandhofen n...
Beim 20

die Welter...
Die weiter...
fang nehmen

Rohn g

Den trad...
sich 20g 20



Segelflieger Hofmann bei Velfort glatt gelandet!

In unserer heutigen Morgen-Ausgabe berichtete unser nach der Hornidgründe entsandtes Beobachtungsmitglied, daß der bekannte Mannheimer Segelflieger Hofmann bei seinem zehnten Start am gestrigen Sonntag gute Windverhältnisse angetroffen habe und in 700 Meter Höhe in der Richtung Basel abgeflogen sei. Heute früh erhalten wir nun die Nachricht, daß Hofmann nahe dem Orte Montbéliard bei der französischen Festung Velfort wohlbehalten gelandet ist. Obwohl es Hofmann nicht gelungen ist, den beschriebenen Langstreckenrekord auf diesem Flug zu überbieten, muß seine Leistung unter Berücksichtigung der gegebenen Umstände als sehr gut bezeichnet werden. Hofmann hat auf diesem Flug eine Strecke von 170 Kilometer hinter sich gebracht.

Weitere Nachrichten liegen bis zur Stunde noch nicht vor.

E. Aufem und v. Cramm eine Runde weiser

Bei den französischen Tennismeisterschaften im Pariser Stade Roland-Garros konnten die an den Einzelspielen beteiligten Deutschen am Sonntag wieder gute Erfolge erzielen, lediglich die Wiesbadenlerin Fräulein Marieluise Horn mußte sich durch die französische Meisterin Mathieu mit 4:6, 5:7 ausschalten lassen. Gottfried von Cramm, unser Spitzenpieler, kam durch einen 6:1, 6:2, 6:3, 6:1-Sieg über den Schweizer Elmer eine Runde weiter und auch Fräulein Aufem qualifizierte sich mit 3:6, 6:3, 8:6 über die starke Polin Debréjowitsa für die nächste Runde.

Freiherr von Cramm trat in bester Verfassung an, distierte bis auf den dritten Satz überlegen das Spielgeschehen. Durch den Verlust des dritten Satzes ließ sich der Berliner nicht aus der Ruhe bringen. Den entscheidenden vierten Satz gewann er dann wie er wollte.

Fräulein Aufem hatte es dagegen weitaus schwerer. Der erste Satz ging mit 3:6 verloren, da die Kölnerin zu stark an der Grundlinie steckte. Als die Polin schließlich mehr auf das Spiel der Deutschen einging, kam Fräulein Aufem mehr auf. Im dritten Satz lag allerdings die Polin schon mit 5:1 in Front, als „Gilly“ Spiel um Spiel machte und mit 8:6 diesen Satz gewann.

Von den übrigen Ergebnissen interessiert in erster Linie die Niederlage der Engländerin Betty Rutball durch die Italienerin Lucia Balerio von 6:8, 4:6.

Sommerfest-Vorrunde im Turnfreis Mannheim

Mit der Durchführung der weiteren Faustballspiele der Mannheimer Turnfreis-Mannschaft sind die Vorrunden der großen Mannschafsturniere schon recht kräftig vorwärtsgelassen. Eine Reihe rühmlicher Spiele wurden noch im Laufe der Woche nachgeholt.

Auf dem Germania-Platz war die

Gruppe I

angetreten. In der Meisterklasse ist der TSV Sandhofen mit 6 Punkten in Führung gegangen vor TSV Germania, TSV 46, TSV Käferhof und TSV Biernheim. Auch in der A-Klasse hält der TSV Sandhofen die Spitze, gefolgt von Germania, TSV Biernheim und Käferhof. Das gleiche Bild ist in der B-Klasse zu verzeichnen, in welcher ebenfalls der TSV Sandhofen führt. Beim TSV Germania wird in der

Gruppe II

die Meisterklasse angeführt von Spielvogel Sandhofen mit 8 Punkten vor TSV Hohenheim, TSV Germania, TSV Hohenheim und TSV Biernheim. In der A-Klasse war am erfolgreichsten TSV Germania vor TSV Waldhof, TSV Biernheim, TSV Sandhofen und TSV 46. Ausführender Anwärter in der B-Klasse ist TSV Sandhofen, der umdrängt ist von TSV Germania, TSV Waldhof und TSV Biernheim, in der C-Klasse endlich hat sich nach TSV Sandhofen, TSV Germania, TSV 46, TSV 120 und TSV Germania geschoben.

Die weiteren Spiele werden in Kürze die Vorrunde zu Ende bringen, so daß in Faustball auch die Rückrunde flott abgewickelt werden kann und auch die Trommelballspiele ihren Anfang nehmen können.

Rohn gewinnt den Brockenlauf

Den traditionellen Brockenlauf, der am Sonntag seine achte Austragung erfährt, gewann der „Quer-durch-Berlin“-Sieger Otto Rohn (Vollzei Berlin). Auf dem Rückweg der 20 Kilometer langen Strecke gab es zwischen dem Berliner und Gerhard (Gießen) einen scharfen Kampf. Rohn, der von den 106 Teilnehmern bis dahin 1000 Meter hinter Steinmeyr (Nordhausen) gelegen hatte, und mit Gerhard zusammen in die Spitzengruppe ausgerückt war, setzte sich durch taktisch kluges Laufen bald an die Spitze und legte schließlich mit 1:31:57 Stunden, was neue Rekordzeit bedeutet, vor Gerhard (Gießen). Den Mannschaftslauf holte sich SVg Caram, Berlin.

Werbewoche der Deutschen Turnerschaft

Vorfürhungen und Veranstaltungen der Mannheimer Turnvereine

Am Dienstag, dem 29. Mai 1934

Turnverein Mannheim von 1846: In der Turnhalle: Oeffentliche Turn- und Uebungsstunden der Schülerinnen, Jugendturnerinnen, Jugendturner, Turner, Frauen, Jocher, Jocherinnen, auf dem Spielplatz: Volksturner, Jocher-Turnerinnen.

Fadelauf der Jugendturner durch Oststadt und Schwingerstadt mit Spielmannszug, Wilmarsch 21 Uhr Turnhalle.

Turnerbund Germania: Spielplatz Rennwiesen: Leichtathletik, Staffellaufe.

Turnerschiff Käferhof: 20 Uhr: Turnerische Darbietungen der Kinder und Turnerinnen auf dem Wingerplatz.

Turnverein Jahn Neckarau: Aufmarsch der gesamten männlichen Aktivität; anschließend öffentliche Turnstunden aller männlichen Mitglieder.

Turnverein Rheinau: Geräteturnen auf dem Marktplatz in Rheinau.

Turnverein Sedenheim: Turnerinnenabteilung in geschlossenem Zug nach den Platanen, dort von 19.30 bis 20.30 Uhr Reigen, Tänze.

Turnverein Waldhof: 19 Uhr: Turnerische Vorfürhungen und Faustballspiele der Turner auf unserem Platz.

Turnverein Friedrichsfeld: 20.30 Uhr: Oeffentliche Turnstunden für Turnerinnen in der Turnhalle.

Turnverein Sandhofen: 18 Uhr: Sommerfeste aller Abteilungen, 20.30 Uhr: Oeffentliche Turnstunden der männlichen Abteilungen.

Turnverein Badenia Heidenheim: Oeffentliche Turnstunden in der Turnhalle.

Am Mittwoch, dem 30. Mai 1934:

Turnverein Mannheim von 1846: In der Turnhalle: Oeffentliche Turn- und Uebungsstunden für Frauen und Männer (20.30 Uhr); auf dem Spielplatz: solche für Handball-Spieler.

Am die Gewichtshebermeisterschaft von Süddeutschland

ASV Stuttgart schlägt ASV Oggersheim überzeugend

Am Sonntag kamen die ersten Begegnungen in der süddeutschen Gruppe im Gewichtsheben um die Mannschaftsmeisterschaft zustande. In Oggersheim fanden sich die Meister der Jahre 14 und 15, Kraftsportverein Germania Oggersheim und Kraftsportverein 1895 Stuttgart, und in München der Deutsche Meister, die Kraftsportabteilung des TSV 1860 München, und Sportverein Augusta Augsburg gegenüber. Der Begegnung in Oggersheim, die am Sonntagmittag im Rahmen des großen Schützenfestes vor über 4000 Zuschauern zum Austrag kam, wurde mit größter Spannung entgegengelesen, da beide Staffeln in ihren Gaukämpfen die gleichen Leistungen erzielten. Während die schwäbischen Gäste sich in glänzender Verfassung präsentierten, enttäuschten die Einheimischen. Sie mußten auf ihren Rekordmann Elb, der einige Tage zuvor einen Motorradunfall erlitt, verzichten, hätten aber auch in kompletter Befugung gegen Stuttgart nicht aufkommen können. Mit Ausnahme der Schwergewichtsklasse, in der Rahnbach, Oggersheim, mit 975 Pfund die beste Leistung des Tages erreichte, legten die Schwaben in allen Klassen. Der Kampf wurde im neuen olympischen Kämpf, einarmig, wechselseitig, Reiben und Stoßen und beidarmig Drücken, Reiben und Stoßen zur Ausführung gebracht. Mit 5000 Pfund verbessernde die Stuttgarter ihre Gesamtleistung um über 100 Pfund, während Oggersheim

durch das Versagen von Tremmel, der eine Uebung ganz fallierte, um über 400 Pfund schlechter war wie im Gau. Oggersheim brachte nur 4425 Pfund zur Hochstrecke.

Ganz hervorragend arbeiteten die Stuttgarter Wagner im Federgewicht und Jordan im Mitteltgewicht. Aber auch in den anderen Klassen wurden schöne, kraft ausgeführte Leistungen gezeigt, die mit stürmischem Beifall quittiert wurden.

Die von Gauführer Schopf, Mannheim, abgenommenen Leistungen zeigten folgende Ergebnisse:

Table with 2 columns: Name and Weight (Pfund). Rows include Kraftsportverein 1895 Stuttgart and Kraftsportverein Germania Oggersheim.

Table with 2 columns: Name and Weight (Pfund). Rows include Kraftsportverein Germania Oggersheim and individual athletes like Fuhr, Schweizer, Appel, Hoffmann, Tremmel, Rahnbach.

Süddeutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen

SC Roland Bamberg schlägt Siegfried Ludwigshafen 8:7

Im überfüllten Zentralsaal in Bamberg fanden sich am Samstagabend um die Süddeutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen der SC Roland Bamberg und SC Siegfried Ludwigshafen gegenüber. Nach den üblichen Formalitäten übernahm Cramm-Stuttgart als Kampfsleiter sein Amt.

Im Vantagewicht ständen sich Imperio-Ludwigsh. und Ronken-Bamberg gegenüber. Der Kampf ging über die Zeit, aus dem Ronken als Sieger hervorging.

Das Federgewicht brachte Vondung-Ludwigshafen und Hofmann-Bamberg. Der linke Bamberger mußte sich eine Niederlage gefallen lassen, Vondung wurde Puntsieger.

Das Leichtgewicht brachte Stahl-Ludwigshafen und Dechant-Bamberg zusammen. In diesem Kampf, in dem die Bodentrunde die

Ludwigshafen und Vornholz-Bamberg gegenüber. Dieser Kampf ging gleichfalls über die Zeit und das Kampfericht entschied Unentschieden.

Im Halbschwergewicht war Ludwigshafen gezwungen, für den verletzten Greif Arvimes als Ersatz einzustufen. Die Bamberger stellten Burger in den Kampf, der die Entscheidung bringen mußte. In der Bodentrunde führte Burger einen Ueberführer nach vorne aus, wodurch der Ludwigshafener sich eine Verletzung zuzog und aufgeben mußte. Unter großem Beifall betrat

im Schwergewicht Gehrmann-Ludwigshafen und Manger-Bamberg die Matte. Wegen besserer Arbeit wurde Gehrmann zum Puntsieger erklärt. Damit stellte sich das Endergebnis auf 8:7 für Bamberg.

Hockey

TV 1846 verliert gegen TB Germania 0:4

Im Rahmen der Werbewoche der DT trafen sich am Sonntagabend beide Vereine auf dem Platz des Turnvereins zu einem Propagandaspiel. Vor der dichtbesetzten Tribüne traten sich die ersten Mannschaften in formeller Aufstellung gegenüber:

1846: Wittbrodt - Greulich, Reß - Lub, Schwab, Scheitel - Keller, Mintrop, Seibel, Schenckel, Weber.

Germania: Ufer - Huber, Bod - Fehndacker, Dausch, Niedergang - Binder, Guntel, Windrich, Hochadel, Wöber.

Wie bei jedem Pokalspiel wurde auch hier hart, aber fair um den Sieg gekämpft, zumal sich Germania für die erlittene 1:0-Niederlage revanchieren wollte. Bis zur Halbzeit verlief das Treffen trotz leidiger Ueberlegenheit des Turnerbundes torlos und offen.

Erit in der zweiten Spielhälfte konnte Germania das erste Tor erzielen und damit das Spiel ein wenig reizen. Durch drei weitere Treffer wurde die Kampfkraft der 1846er gebrochen, so daß Germania als verdienter Sieger aus dem Treffen hervorging.

Beim Turnverein zeigte Wittbrodt in der ersten Halbzeit im Tor ganz hervorragende Ueberarbeit. Gegen die vier Tore konnte er wenig unternehmen, da seine Vorderleute Greulich und Reß durch den schnellen Germanianerhart in Anbruch genommen waren. Der beste Mannschafsteil war zweifellos die Außenreihe. Der Sturm konnte seine Geschlossenheit nicht finden, manche Chance wurde von ihm ausgelassen.

Auf der Germania-Seite zeigte sich Ufer im Tor als zuverlässiger Hüter. Die Verteidigung Huber - Bod war in der zweiten Spielhälfte ein wahres Bollwerk. Huber, der anfangs etwas unsicher war, konnte zu guter Form auslaufen. Auch bei Germania zeigte die Außenreihe die beste Leistung, insbesondere der Mittelstürmer Dausch. Der Sturm besaß im rechten Flügel Wöber, Hochadel seine härteste Waffe. Auch Binder auf Linksaußen arbeitete zufriedenstellend. Nur Windrich konnte sich als Stürmspieler nicht reiflos einfügen. Guntel arbeitete viel, aber erst in der zweiten Spielhälfte produktiv.

Die Tore erzielten Guntel (2), Wöber und Windrich. Im ganzen zeigte Germania eine großartige Leistung, die sich würdig an den Ehrentag gegen ESV München anschließt.

Als Unparteiische fungierten E. Jung und Lautdittler (MTS) zufriedenstellend.

Leichtathletikwettkampf

TV Friedrichsfeld - TB Sedenheim 40:43

Am Sonntag fand in Friedrichsfeld ein Klubkampf zwischen dem TV Friedrichsfeld und TB Sedenheim statt, welchen TB Sedenheim mit 43:40 Punkten für sich entscheiden konnte.

Handballspiel, TV Jahn Sedenheim - Romb. Friedrichsfeld 7:4.

Ringwettkampf, Neugeat, Ringmannschaft Friedrichsfeld - Fortuna Ebingen 15:6.

100-Mtr.-Lauf, 1. Jörger, TB Sedenheim, 11 Sekunden, 2. Gottmann, TB Friedrichsfeld, 11,3 Sek., 3. Fauler, TB Sedenheim, 11,4 Sek.

200-Mtr.-Lauf, 1. Schuler, TB Friedrichsfeld, 24,3 Sek., 2. Werner, TB Friedrichsfeld, 24,4 Sekunden, 3. Grob, TB Sedenheim.

Kugelschießen, 1. Jörger, TB Sedenheim, 10,30 Meter, 2. Möll, TB Sedenheim, 9,77 Meter, 3. Riß, TB Friedrichsfeld, 9,75 Meter.

Steinschießen, 1. Riß, TB Friedrichsfeld, 8,01 Meter, 2. Jörger, TB Sedenheim, 7,42 Mtr., 3. Möll, TB Sedenheim, 7,34 Mtr.

Weißring, 1. Gottmann, TB Friedrichsfeld, 5,77 Mtr., 2. Riß, TB Friedrichsfeld, 5,70 Mtr., 3. Jörg, TB Sedenheim, 5,70 Mtr.

Hochsprung, 1. Huber, TB Sedenheim, 1,65 Meter, 2. Möll, TB Sedenheim, 1,60 Meter, 3. Bödler, TB Friedrichsfeld, 1,60 Mtr.

Olympische Stoffel, 1. TB Friedrichsfeld, 4,13 Min., 2. TB Sedenheim, 4,14 Min.

Stabhochsprung, 1. Möll, TB Sedenheim, 2,80 Mtr., 2. Riß, TB Friedrichsfeld, 2,70 Mtr., 3. Gropp, TB Sedenheim, 2,50 Mtr.

Zum Schluß führte der TV Friedrichsfeld mit 150 Teilnehmern allgemeine Freiübungen vor, die großen Beifall fanden.

Nach Ostende kommt Kopenhagen

Der von so großen Erfolgen begleitete erste diesjährige Auslandsfahrt der deutschen Ruderer in Ostende wird hoffentlich am 8. Juni in Kopenhagen in ähnlicher Weise fortgesetzt werden. Das Medaillenergebnis für die Kopenhagener Ruderer liegt liegen vor. Im Einer treffen die beiden Deutschen C. A. Hofmann (Frankfurter/Ober AL 1882) und Georg von Ovel (ASV Rüsselsheim) auf den dänischen Studenten-Weltmeister P. Hendriksen.

Im Doppelweier haben die Frankfurter Rohnann-Wölkerl den Danische Studenten-Rosud als ersten Geener. Wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, so darf man den deutschen Ruderern auch in Kopenhagen gute Aussichten auf ein reiches Medaillenergebnis zusehen. Leider sind für den Achter und Vierer keine deutschen Meldungen abgegeben worden.

